

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 16
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 18. APRIL 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Dein Gruss - Lernt eure Schüler kennen - Inventaraufnahme - Bericht über die bernischen Schulfunkversuche - Kleinwandbild Nr. 59 - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Totentafel - Kurse - Schweiz. Lehrerverein - Bücherschau - Der Pädagogische Beobachter Nr. 6.



Die **Bleistiftspitzmaschine „Eros“** der Kohinor-Bleistiftfabrik L. & C. Hardtmuth zeichnet sich durch äusserst solide Konstruktion, einfache Handhabung und zuverlässiges Spitzen aus. Ihr billiger Preis rechtfertigt deren Anschaffung für Schulen. Offerten d. Papierwarengeschäfte.

LUGANO „Die Perle der Südschweiz.“ „Der idealste Frühlings- und Sommeraufenthaltsort.“
PENSION „SELECT“-Villa Florida (Bahnhofsnahe). Die führende und bestempfohlene Familienpension ist für Ruhe- u. Erholungsbedürftige ein **DORADO**. Erstkl. Ref. u. Prospekte stehen gerne zur Verfügung d. Fam. Ruetschi-Blank, Besitzer. 1795

Was sind
„Hima“-Reihen?

Neue Diapositiv-Leihserien für die Schule.
Katalog gratis durch:
H. Hiller-Mathys, Schulprojektion
Bern, Neuengasse 21 I.

Kapitalien und Darlehen

vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolice, Bürgschaft etc.
FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

Ausstopfen

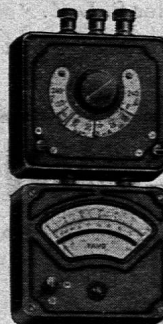
von Vögeln und Tieren in naturgetreuer, sauberer Ausführung bei billiger Berechnung. Felle ledern und Anfertigung zu Pelzwaren und Teppichen.
J. LOOSER
Ausstopfatelier
Käppel (Toggenburg).
1862

Ferienwohnung

in schönster Lage Graubündens
mehrere Zimmer, Bad, Balkone, komplett zu vermieten.
Peter Brasser, 3200
Schmitten / Albula

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder 1963
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

TAVO Messgerät



Universalinstrument
Gleichstrom
Wechselstrom
Hochfrequenz
Widerstandsmessung

Das ideale Messgerät für Versuche u. den Physikunterricht
Hochempfindliches Drehspulinstrument hoher Präzision.
Umschaltung d. Messbereiche durch Drehschalter. 20 Messbereiche und mehr in einem einzigen Instrument vereinigt
In ganz kurzer Zeit wurden mehr als 120 „Tavo“ geliefert

Wir liefern auch alle andern Messgeräte
Verlangen Sie bitte Angebot und Listen
A.-G. für Messapparate Bern, Schwabeng. 8
1925

Zahnpraxis

F. A. Gallmann

Zürich 1 — Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

TRAJANUS-EPIDIASKOP

MODELL R (D. R. P.)

Glänzend begutachtet und unübertroffen in Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.

Geringe Erwärmung trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.

Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.



ED. LIESEGANG DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164

BUCH haltungshefte

System **Jakob**

Inventar, Journal, Kassa- und Hauptbuch in einem Band oder in 4 einzelnen Heften, in Mäppchen.
„JAKOB“-Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung an Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen.

„Jakob“-Leitfaden
Einsichtsexemplare gerne zu Diensten

KAISER & Co. BERN

Schulmaterialien

1951

Art. Schweiz. Landesbibliothek
B e r n
125
A Z

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. Lehrerengesangverein. Wiederbeginn der Proben: Samstag, 25. April, 5 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung für die a cappella-Konzerte in Zürich u. Uster (21. u. 24. Mai). Bestimmung des Werkes für das Orchesterkonzert 1932.

— **Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe.** Donnerstag, 23. April, 4 1/2 Uhr, Lehrzimmer Hohlstrasse, 1. Besprechung eines Auftrages der K. R. K. 2. Diskussion über: Ein Weg zum eigenen Stil. Wichtige Beschlussfassung! Jeder Reallehrer ist herzlich eingeladen!

Frauenfeld. Beginn des Schreibkurses Mittwoch, den 22. April, 1/2 2 Uhr im Spannerschulhaus.

Ermatingen. Beginn des Schreibkurses Samstag, den 18. April, 2 Uhr, Schulhaus.

Baselland. Lehrerverein. Samstag, den 25. April, 14 Uhr, Hotel „Engel“, Liestal. Jahresversammlung, Geschäfte siehe „Schulnachrichten“ in der heutigen Nummer der S. L. Z.

— **Lehrerinnen-Turnverein.** Samstag, den 25. April, 14 Uhr, Liestal, Übung.

Schul-Epidiaskope



Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen
kostenlos durch

GANZ & Co

ZURICH

Bahnhofstrasse 40

ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Echt seidene Herrenhemden

Naturseiden Extra . . . Fr. 18.— (per m Fr. 4.50)
Naturseidencrepe Extra „ 22.— (per m Fr. 5.50)
Naturseiden Lin. . . . „ 26.— (per m Fr. 6.50)

Grosse Musterwahl - mod. Dessins - eleganter Schnitt. 2 Kragen - Reservemanschetten - Ware in Garantie

S E T A C I E . , L U G A N O 3195



ÄRZTLICH EMPFOHLEN
FÜR GESUNDE UND KRANKE

Zum Säuren von
ALLEN SALATEN SAUREN
FLEISCHSPEISEN PIKANTEN SAUCEN
GEBÄCK GLASUREN

Beziehen

Sie sich bei Anfragen
und Aufträgen stets
auf die

**Schweizerische
Lehrerzeitung**

Hotel Mont-Fleuri Orselina-Locarno

mit prächtiger Aussichtsterrasse empfiehlt sich Schulen und Gesellschaften für Abendessen (Tee, Kaffee etc.) zu mässigen Preisen. 3208

Suche

kräftigen, schönen Jüngling im Alter von 18 Jahren, nervenleidend bei einem Lehrer zu placieren, der physisch auf ihn einwirken könnte zur event. Mithilfe in der Landwirtschaft, Garten etc. Pflegegeld nach Übereinkunft. Gef. Meldungen unter Chiffre **L 3207 Z** an **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof.

Stellenausschreibung.

Auf Beginn des Winterkurses 1931/32 ist an der Primarschule Weinfeld (Kt. Thurgau) die neu geschaffene Lehrstelle an der Förderklasse zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 5400.— inkl. Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung. Dazu kommen die kantonalen Dienstalterszulagen.

Bewerber oder Bewerberinnen sollten wozüglich das thurg. Lehramtspatent besitzen und bereits auf diesem Gebiete tätig gewesen sein. Schriftliche Eingaben unter Beilage der nötigen Ausweise werden erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn **D. Meyer**, Weinfeld, bis spätestens Ende Mai a. c.

Die Primarschulvorsteherschaft
Weinfeld.

3188

RIESEN- BROMBEEREN

(Theodor Reimers) 2 jährig, sofort tragbar, à Fr. 1.50 Die ertragreichsten Erdbeeren aller Sorten, vom Frühjahr bis Herbst tragend. Liefert bis 800 Früchte vom feinsten Aroma, 100 Stk. Fr. 8.—. **Rotköpchen**, grösste aller Sorten, neu. Madame Mautot, grossfrüchtig, per 100 Stück je Fr. 8.— bei 3181
Gebr. Schifferli, Beerenkulturen, Döttingen.

Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN
verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit
Hotel Bahnhof.) Höflich empfiehlt sich
1941 E. Steiger-Gartner.

THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das Offiz. Verkehrsbureau Thusis. 2123

Locarno-Muralto Hotel Ristorante DEL MORO

am See bei der Schiffstation
Für die bevorstehenden Schulreisen nach dem Tessin offerieren wir folgende Mittagessen:

1. Suppe, Spaghetti napolitain und Salat à Fr. 1.80
2. Suppe, Fleisch, zwei Gemüse à Fr. 2.— bis 2.30
3. Suppe, Fleisch, 2 Gemüse, Dessert à Fr. 2.50-3.—

Platz für 100 Personen. Garten, Saal und Restaurant.
Der Lehrerschaft empfiehlt sich bestens der neue
1949 Besitzer: **A. Ritz-Kummer.**

Hotel Zappa Brusino-Arsizio

2059 gegenüber **MORCOTE**, Luganersee
Schiffstation. Prachtige Lage direkt am See. Schöne Spaziergänge. Ruder- u. Angelsport. Eigene Garage. Auto. Vorzügl. Küche und Keller. Pension 8 Fr. Prospekt. Bes. **R. Mooser.**

LOCARNO Pension Villa Erica

Ideale Verpflegungsstätte für kleine u. große Sefa-Schulen in prächtigem, exotischem Garten. Raum für 200 Pers. Schöne Zimmer mit Mahlzeiten für Begleitpersonen zu Sefa-Preisen. Mit höflicher Empfehlung: 2063 **H. Sean-Vogel**. Tel. 287

Schweizerisches Tonkünstlerfest in Solothurn

3204

1. bis 4. Mai 1931 · Orchester · Kammermusik · Chor · Erste Solisten
Auskunft, Prospekte, Vorverkauf: Verkehrsbureau Solothurn, Spezialtelefon 11.11

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Schulenausflüge



zu den heissen Quellen der Taminaschlucht und in das schöne RAGAZ-
PFÄFERS

Vierwaldstättersee

Brunnen · Hotel Rütli
Schulen, Vereinen und
Gesellschaften bestens
empfohlen. 2096 (Tel. 57)

GERSAU HOTEL-PENSION
BEAU-RIVAGE
a. See. Tel. 23. Umgebaut und renoviert, Glasveranda.
Gutbürgerliches Haus; sorgnierte Küche. Pension von
Fr. 7.50 bis 9.—. Prospekt. F. u. M. Pfund. 2058

Stäfa am Zürichsee 2120

Kurhaus und Pension „Frohberg“

Wunderbare, staubfreie, ruhige, erhöhte Lage.
Freundl. Aufnahme v. Erholungsbedürftigen.
Anerkannt gute Küche, reelle Getränke. Pen-
sionspreis mit freundl. Zimmern v. Fr. 7.— an.
Auto zur Verfügung. Mit höflicher Empfehlung
Der neue Besitzer: E. Weber-Surber. Tel. 292.

Halbinsel 2064

Bächau am Zürichsee

3 km von Richterswil. S. B. B. Station Bäch. Idyllische
Lage. Grosse Gartenwirtschaft. Gesellschafts-Saal.
O. Gassmann-Müller.

Zu einem SCHULAUFLUG ins

Gotthardgebiet

gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT

Spezialpreise für Schulen. 2066

Gasthaus-Restaurant Feistle

AIROLO

Am Kirchplatz und an Gotthardstrasse. Zimmer — Garage.
Tel. 52. Für Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Kantonnements-Gelegenheit. 2086

Der nächste Schulausflug nach 2057

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim
Bahnhof und Schiffstation.

Interlaken HELVETIA

Sorgfältig geführte Küche. Mittagessen u. Zvieri für Schulen
und Vereine. Mässige Preise. Pension von Fr. 8.50 an. Tel. 71
B. Mittler-Straub.

Monte Generoso Hôtel Suisse

49 Betten, fliessendes kaltes und warmes Wasser, Bäder.
Prima Butterküche. Installation frigorifique. Pensionspreis
Fr. 12.— pro Tag, Wein und Heizung inbegriffen. Schulen
besondere Ermässigung: Nachtessen, Zimmer u. Frühstück
zu Fr. 6.—, Erwachsene Fr. 10.—.
2071 Eremio Clericetti, Besitzer.

Diplomierte Lehrerin
für Klavier
und Kunstgewerbe
sucht Stelle.

Offerten unter Chiffre
L 3194 Z an Orell Füssli-
Annoncen, Zürich.

Welcher Lehrer(in)

erteilt geistesschwachen
Kinde in Basel Anfangs-
stunden? Gefl. Offerten
mit Preis unter Chiffre
O 52717 Q an Publicitas,
Basel. 3198

Institut Meneghelli

Tesserete ob Lugano
Italienisch, Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1969 Der Direktor

Selbstunterricht

1592 Methode Rustin

bestbewährte Unterrichts-
methode für alte und neue
Sprachen, Geschichte, Mathe-
matik, Naturwissenschaften,
Musik- und Gesangstheorie.
Spezialprospekt L 20 durch
Rustinsches Lehrinstitut,
Hebelstrasse 132, Basel 12

Erdbeeren

der Sorte „Rotkäpple vom
Schwabenland“ zur Zeit
grösste und schönste Erd-
beere (eine verbesserte Mad.
Moutot), liefert junge Pflan-
zen, per 100 Stück Fr. 12.—,
per 25 Stück Fr. 3.25, mit
Kulturanweisung. 3196

Erdbeerkulturen Liebfeld bei Bern.

Darlehen

ohne Bürgen 3203
auf streng realer Basis
gegen 10/12 Monatsraten
bei guter Information.
W. A. Meier, Basel I.
Rückporto erbeten.

PRÄZISIONS- REISSZEUGE

verfertigt 1905
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau

Wiederverkäufer erhalten
Rabatt. Reparaturen aller
Systeme billigst. Preislisten
gratis und franko.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,
Telephon 27 114 1979

In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Telephon 24.205

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim
Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfehltsich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abend-
essen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische An-
meldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137 Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger-Willi.

Sursee Hotel Eisenbahn

Bahnhof S. B. B.

Zwischen
Sempacher-See-
Mauensee mit
idyllischer Schloss-
insel.

empfehltsich Vereinen und Schulen.
Gut bestellte Küche und Keller;
grosser, schattiger Garten und Gar-
tenhalle. Kleinere und grössere Säle.
Musik. Telephon 17. 2069

Schifflande Maur am Greifensee

Stetsfort gebackene Fische. Bauernspezialitäten.
Grosse Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung
2052 J. Bachmann-Wachter.

Volkshochschule des Kantons Zürich

13.-25. April
Anmeldungen

Beginn der Kurse: 4. Mai.

Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20
(Zunfthaus zur Meise): Täglich 8-19 Uhr, Samstag 8-18 Uhr.

Programme zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.

Anschlagestellen in den Wartehallen der Stadt. Straßenbahn

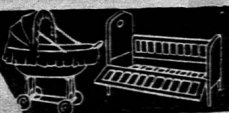
Auskunft erteilt das Sekretariat.

1970

Fr. 36.
für einen Frank-Stubenwagen

ist das viel? Gewiss nicht. Es ist
das der Typ, wie ich ihn schon sehr
viel verkauft habe. Das Geflecht
ist stabil, der Korb gross, die
Räder mit Gummi, Verdeck sauber
gearbeitet mit schönem Stoff.
Suchen Sie nicht lange, besseres
finden Sie nicht. - Verlangen Sie
Gratis-Katalog Nr. 42.
Reparaturen.
Telephon 3133.

**H-FRANK
Rohmöbel- und
Stubenwagenfabrik
ST-GALLEN
Schmidgasse 11/15**



Restaurant Pension

Bon Air 2083

Lugano-Sorengo

empfiehlt sich zur Aufnahme
von Schülern, mässige Preise.
Logement 1 Fr. pro Schüler.

MEYER-FURER,

Besitzer

Telephon 11.20 Lugano.



**GROSSER
EINKAUF**

... daher billige
Preise. Vergleichen
Sie, an Hand
unseres Kataloges

*Hug
aiter*

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

Université de Genève

Cours de vacances
de français moderne

Juillet, août, septembre, octobre 1931.

Pour tous renseignements s'adresser

au Secrétariat des cours de vacances,

Université, Genève.

3201

Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule
mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität)
und Polytechnikum. - SPORT.

INTERNAT für Jünglinge und EXTERNAT für
Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)

für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.

Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen
Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.
Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.

1945



500 Gramm
2.50

-88

Nährend, stärkend und billig - -
also - in jeder Hinsicht vorteilhaft.

Negomaltor gr. D. 3.00 kl. D. 2. - Maltinago gr. D. 2.50 - Genago gr. F. 1.00, kl. F. 0.97
NAGO OLTEN

Für einfaches Institut
oder Anstaltsbetrieb

irgendwelcher Art ist eine hierfür zweck-
dienlich eingerichtete Liegenschaft mit
zusammengebauten Häusern, Gärtner-
haus etc. sowie grossen Garten- u. Park-
anlagen mit altem Baumbestand (total
ca. 12 000 m²) in guter Lage an der Pe-
ripherie der Stadt St. Gallen, verhält-
nissehalber

zu vorteilhaften Bedingungen
samt Einrichtung (Küche, Betten etc.)

sehr billig zu verkaufen
ev. zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt P. Sehnering,
zum Pilgerhof, St. Gallen.

3189

Lehrbuch

für das praktische Rechnen
von V. Kopp, Prof.

ist als eines der besten einschlägigen
schweiz. Werke anerkannt. Ein trefflicher
Führer zum Verständnis, wie zur prak-
tischen Verwendung. Mit zwei Übungs-
bändchen.

3199

Verlag: Eugen Haag in Luzern

Kur-, Erholungs- u. Ferienbedürftige
erzielen sehr gute Heilerfolge in der physik.-diätet.

Kuranstalt Schloss Steinegg

bei Huttwilen (Thurg.) - 650 m ü. M. - Tel. 50.
Hervorragende Lage für leichtere Nerven- und
Gemütsleidende.

Vorzügliche Badeeinrichtung. Konkurrenzlose Luft-
und Sonnenbadaanlage. Kohlensäurebäder. Massage.
Strandbad etc. Vorbildl. gepflegte Küche. Fleisch-
Vegetar., Bircher- oder Rohkosttisch. 2062
Herrliche ozonreiche Lage. - Kurarzt. - Hotelauto.
Verlangen Sie Prospekte. Die Verwaltung.

Ferien am Luganersee! 1950

Pension „BELLMONT“ Lugano-Paradiso

5 Min. v. See. Grosser Garten, bestempfl. Familienheim.
Auch kleinere Schulen werden billig aufgenommen. Pension
Fr. 7.- bis 7.50. Besitzer: Magani-Hefli, alt Lehrer.

Dein Gruß

So viele Kinder kreuzen deinen Weg und strecken dir
die Hände.

Sie möchten deinen Gruß und einen Blick,
Schenk ihnen doch das kleine Glück!

Umschließ die zarten Finger warm und laß die Augen
grüßen,

Dann siehst, wie aus dem jungen Angesicht
Ein dankbar frohes Leuchten bricht.

Das Kind enteilt. Beschwingt ist jeder Schritt. Es hat
bei dir gefunden,

Was seinem Abend hellen Glanz verleiht,
Ein köstlich Fünklein Herzlichkeit.

Rosa Heller-Lauffer.

Lernt eure Schüler kennen!

Die neue Schule verträgt keinen Herdenunterricht. Es gilt, in jedem einzelnen Schüler die besondern Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Diese Aufgabe ist dem Lehrer nur in dem Maße möglich, als er es versteht, auf die Eigenart jedes Kindes Rücksicht zu nehmen. Grundvoraussetzung hierzu ist eine genaue Kenntnis des Schülers. Sie ist doppelt wichtig und nötig am Anfang eines Schuljahres, wo dem Lehrer neue Schüler und neue Klassen zugewiesen werden. Wohl bringt der Schüler beim Übertritt in eine andere Schulabteilung ein Zeugnis mit, das mit seinen Noten dem Lehrer allerlei Anhaltspunkte und Richtlinien geben kann. Aber wie dürftig ist das Bild, das ein in Ziffern ausgedrücktes Schulzeugnis von einem Schüler zu bieten vermag! Es zeigt uns — nicht immer sachlich getreu — wie hoch die Leistungen des Schülers in den einzelnen Fächern bewertet wurden, und wie der Schüler sich im großen und ganzen benimmt. Aber es schweigt sich darüber aus, auf welche Weise das Kind am besten angeregt werden kann. Die Zahlen sagen uns nicht, was seine persönlichen Strebungen und Hemmungen sind, wie es sich der Schulgemeinschaft gegenüber verhält, ob schwache Leistungen mangelnden geistigen Anlagen, körperlicher Schwäche, Krankheit oder Umwelteinflüssen zuzuschreiben sind usw. Man darf ruhig sagen, daß der Lehrer auch nach Einsicht in das Schulzeugnis den neuen Schüler noch nicht kennt. Manchmal verleitet das Zeugnis mit seiner im allgemeinen oberflächlichen Beurteilung den Lehrer, der sich gerne darauf stützen möchte, zur Voreingenommenheit. Es ist ihm dann — gerade wegen des Zeugnisses, das ihm doch zum Verständnis der Kindesnatur verhelfen möchte und sollte — erschwert oder verunmöglicht, sich dem Schüler in richtiger, unvoreingenommener Weise zu nähern.

Vor eine ganz eigenartige Aufgabe sieht sich der Lehrer gestellt, dem Schulneulinge anvertraut werden. In den meisten Fällen wird er außer der Erfahrung keine Anhaltspunkte haben, die ihm ein richtiges Eingehen und Verstehen der Natur jedes einzelnen

Schützlings gestatten. Er muß die ersten Tage und Wochen eigentlich im Dunkeln tappen und sich erst allmählich bestimmte Bahnen zu den Köpfen und Herzen der Schüler suchen.

In all diesen Fällen käme es dem Lehrer sehr zu-
statten, wenn er über Mittel verfügte, die ihm rasch
und zuverlässig ein deutlich umrissenes Bild von der
Eigenart jedes einzelnen Schülers böten. Man kommt
um eine genaue Erfassung der kindlichen Psyche und
der diese gestaltenden Einflüsse nicht herum. Wie wert-
voll wäre es, wenn die Zeugnisse anders gestaltet wären,
wenn sie uns wirklich Einblicke gewährten in das
eigentliche Wesen der Kinder. Wir müssen uns aber
nach andern Zeugen, nach andern „Tests“ umsehen.
Die Binet-Simonschen Teste können ihrer Einseitig-
keit und des Umstandes wegen, daß sie Durchschnitts-
werte auf jeden einzelnen Fall zwingend anwenden
wollen, für unsere Verhältnisse nicht in Betracht kom-
men. Für Schulneulinge hat das Institut für experimen-
telle Pädagogik und Psychologie in Leipzig ganz vor-
zügliche Untersuchungsgrundlagen geschaffen in der
Testserie zur psychologischen Untersuchung
von Schulneulingen¹). Die Testserie umfaßt eine
gründliche Anleitung zur Durchführung der Unter-
suchung und alle dazu notwendigen Hilfsmittel, wie
Bilder, Farbentäfelchen, Bauvorlagen usw. Sie be-
schränkt sich nicht darauf, die „Intelligenz“ oder die
für schulische Leistungen in Betracht kommende Be-
gabung festzustellen, sondern sie erfaßt in geschickter
Weise die wesentlichsten Seiten der kindlichen Psyche.
Neben Form-, Zahl- und Farbauffassungen werden ge-
prüft die Phantasie, die Sprache, das Gedächtnis,
Handgeschicklichkeit, Ausdauer u. a. Die Testserie
wurde an über 800 Schulneulingen erprobt, was allein
schon für ihre Brauchbarkeit spricht. Der Lehrer, der
seine Erstkläbler mit der Leipziger Testserie unter-
sucht, wird rasch und gut mit seinen Schülern ver-
traut werden. Einige kleine Fehler, die der Unter-
suchungsreihe anhaften, können leicht behoben werden.
(Die Bewertung durch die Punktzahl ist nicht immer
zwingend, sie ist auch durchaus nebensächlicher Natur,
da es genügt festzustellen, ob und wie der Schüler die
Aufgabe gelöst hat. Das Bild zur Prüfung der Phan-
tasie und der Sachbenennung ist in mehrfacher Be-
ziehung nicht gut geeignet und kann leicht durch ein
anderes ersetzt werden. Einige Dinge (Nest, Zange)
sind zu wenig deutlich, und die Gebärde des Mannes ist
zu unbestimmt, als daß nur eine Aussage als die
richtige hingestellt werden könnte. Zur Prüfung des
Wortschatzes würde man besser wirkliche Dinge und
nicht Abbildungen dem Kinde vorlegen.) Aber wie
gesagt, diese Fehler sind nicht schwerwiegend. Ein
Vorzug der Leipziger Untersuchungsreihe ist in dem
Umstand zu erblicken, daß sie auch zur Untersuchung
am Anfang der 2. Klasse verwendet werden kann.
Werden die Schüler in der ersten und in der zweiten
Klasse mit dem nämlichen Stoff geprüft, so wird sich

¹) Im Auftrage des Ausschusses für Begabungsuntersuchungen
umgearbeitet und erweitert von Dr. Herbert Winkler.
2. Auflage. Fr. 4.40. Bezug durch das Leipziger Institut,
Kramerstraße 4.

die geistige Entwicklung der Schüler sehr schön verfolgen lassen.

Für andere Klassen fehlen meines Wissens solche Untersuchungsreihen ganz. Sie müssen erst geschaffen werden. Man wird vielleicht mit Scheibner²⁾ einwenden: „Der tüchtige Lehrer bedarf nicht erst der Intelligenzprüfung“ und solche Prüfungen als zeitraubend und unerwünscht auf die Seite schieben wollen. Demgegenüber muß nochmals hingewiesen werden auf die Wünschbarkeit eines sichern Urteiles über die einzelnen Schüler. Außer beim Übertritt von einer Klasse zur andern sind solche Unterlagen wünschbar als Belege für die Rückweisung eines Schülers oder die Versetzung in eine Sonderklasse, für Gutachten zuhanden des Schularztes oder einer andern Amtsstelle.

Als Grundlage für Schüleruntersuchungen können auch die Rorschachschen Klecksbilder verwendet werden. Furrer³⁾ der die Rorschachsche Untersuchungsart eingehender geprüft hat, kommt zu dem Schlusse, daß die Rorschachschen Klecksbilder „sich vom psychodiagnostischen Gesichtspunkt aus durchaus bewährt haben“. Furrers angeführte Arbeit geht nicht darauf aus, Grundlagen für Schüleruntersuchungen zu schaffen. Sie beschränkt sich auf die Darstellung des Auffassungsvorganges, in den sie einen guten und wertvollen, auf der Lehre von G. F. Lipps aufbauenden Einblick verschafft. Daneben weist die Arbeit, die die Kenntnis der Rorschach-Versuche voraussetzt, darauf hin, daß in der Ausgestaltung der Rorschachschen Idee noch weitere Möglichkeiten liegen, der Psyche des Menschen, im besondern auch der des Kindes, näher zu kommen.

Zu einem ähnlichen Schlusse gelangt auch Roemer⁴⁾. Er schließt an Rorschach an, möchte jedoch diese Symboltestmethode erweitern durch den Einbezug physiologischer Vorgänge, namentlich der Atembewegung. Man wird ihm zustimmen, wenn er sagt: „Eine rein psychische Sanierung verspricht in der Regel ebensowenig Erfolg, wie eine rein körperliche. Mit andern Worten: wenn es auch gelingt, die seelischen Komplexe eines Menschen zu lösen, so besteht doch noch auf Grund jahrelanger körperlicher Einwirkung und Gewohnheit der dazu gehörige Körperzustand weiter. Dieser unveränderte Körperzustand bildet dann den Boden für ein erneutes Auftreten psychischer Komplexe der alten Art.“ Roemer ist daher der Ansicht, daß nur eine kombinierte seelische und körperliche Behandlung die Therapie der Zukunft sein könne.

Wir finden diese Anschauung bestätigt durch die auf der Erfahrung beruhenden Bestrebungen der Schülerfürsorge. Kinder, die dem Unterrichte nicht zu folgen vermögen, werden heute in Wald- und Freiluftschulen und in Erholungsstätten verbracht und entwickeln sich nachher oft in schönster Weise. Der Lehrer, der seine Schüler kennen will, wird der körperlichen Entwicklung und all den Umwelteinflüssen, die sie fördern oder hemmen, Beachtung schenken. Das kommt deutlich zum Ausdruck in den Schülerfragebogen, die als Ergebnis oder als Ersatz für Testuntersuchungen dem Lehrer wertvolle Hilfen sein können.

²⁾ Otto Scheibner: Zwanzig Jahre Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. 2. Aufl. Quelle & Meyer, Leipzig.

³⁾ Albert Furrer: Der Auffassungsvorgang beim Rorschachschen psychodiagnostischen Versuch. Zürcher Dissertation.

⁴⁾ Dr. med. G. A. Roemer: Die wissenschaftliche Erschließung der Innenwelt einer Persönlichkeit. Mit 17 Abbildungen. Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel. Fr. 2.25.

Sie beginnen meist mit der Untersuchung der körperlichen Entwicklung der Kinder. Dann folgen die häuslichen Verhältnisse, die übrige Umwelt und die Schule. Viele dieser Fragebogen sind recht umfangreich geworden. So sehr ein möglichst genaues und umfassendes Bild des Schülers zu wünschen ist, so groß ist die Gefahr, daß der Fragebogen seinen Zweck nicht mehr erfüllt, wenn er vollständig ausgefüllt ist. Statt das Kind als Ganzes, als Mensch darzustellen, zerlegt und zergliedert man es, so daß es schwer fällt, die einzelnen Stücke zum Ganzen zusammenzusetzen. Hans Winkler⁵⁾ fordert daher in seinen „Richtlinien“ mit Recht: „Keineswegs soll der Erzieher veranlaßt werden, die sämtlichen Fragepunkte zu beantworten: das Wesentliche, die Individualität des Kindes Bestimmende, soll zusammengetragen werden.“ Im Begleitwort zum Leipziger-Fragebogen wird bemerkt, daß er nur für diejenigen Schüler geführt werden soll, die dem Lehrer auffallen und für die besondere schulische Maßnahmen nötig werden. Vorgedruckte Fragebogen werden immer dazu verleiten, die einzelnen Fragen zu beantworten. Mir gefällt es deshalb besser, wenn statt der Fragebogen dem Lehrer einfach eine Anweisung geboten wird, die ihm zeigt und nahelegt, auf welche Gesichtspunkte er in seiner Beurteilung namentlich zu achten hat. Außer den angeführten Richtlinien von Hans Winkler darf hier als vorbildlich erwähnt werden die Anleitung von Martha Muchow⁶⁾, die sehr einläßlich auf die verschiedenen Fragen hinweist, ohne aber in ein starres Frageschema zu verfallen. Der freie Bericht hat vor dem gedruckten Fragebogen den Vorteil voraus, daß er jederzeit beliebig ergänzt und erweitert werden kann, so daß der Schülerbogen den Schüler durch alle Schuljahre hindurch begleitet.

Die Schülerfragebogen erfüllen ihren Zweck nur, wenn sie gebraucht werden. Wo der Lehrer kein Bedürfnis empfindet nach einer Aufnahme über den geistigen und körperlichen Zustand seiner Schüler, wo über die Schüler nichts Besonderes zu sagen ist, verzichte man lieber auf die Ausfüllung der Fragebogen. Sie sind nicht dazu bestimmt, in einer Schublade liegen zu bleiben.

Um einen Schüler richtig verstehen zu können, ist es durchaus notwendig, daß die häuslichen Verhältnisse in die Untersuchung mit einbezogen werden. Diese Angaben in genügender Weise zu erhalten, ist manchmal eine etwas heikle Angelegenheit, die vom Lehrer viel Takt erfordert. Die „Anregungen für das Ausfüllen des Leipziger Bogens zur Beobachtung und Beurteilung von Schulneulingen“ sprechen deshalb von gelegentlicher Befragung und gelegentlichen Bemerkungen der Eltern, und Martha Muchow macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß der Lehrer in keinem Fall systematisch spüren dürfe. Andererseits kann Scheibner berichten, daß die Eltern gerne Hand boten zur Untersuchung der Schulneulinge und zur Beantwortung von Fragen über die häuslichen Verhältnisse, nachdem sie über den Zweck der Untersuchung aufgeklärt worden waren.

⁵⁾ Hans Winkler: Richtlinien zur Beachtung und Beurteilung der Drei- bis Sechsjährigen im Kindergarten. Verlag Ernst Reinhardt, München. 65 Rp.

⁶⁾ Anleitung zur psychologischen Beobachtung von Schulkindern. Unter besonderer Berücksichtigung der Grundschulverhältnisse. Im Auftrage des Psychologischen Institutes der Hamburgischen Universität herausgegeben von Martha Muchow. 7. Aufl. 1931. Verlag Joh. Ambrosius Barth, Leipzig.

Es liegt im Interesse des Kindes sowohl wie der Schule, daß der Lehrer die Schüler möglichst gut kenne. Eine schriftliche Aufzeichnung über gelegentliche Beobachtungen, die Ausfüllung eines Fragebogens oder systematische Untersuchungen sollten deshalb in jeder Schule vorgenommen werden. Die Untersuchung über die Zahlvorstellung und die Rechenfertigkeiten der Schulneulinge, wie sie Wick in der heutigen Nummer in Aussicht stellt, sind sehr zu begrüßen. Möchten deshalb doch viele Lehrer den Fragebogen auf Seite 99 ausfüllen!
Kl.

Inventaraufnahme

Kühnel schreibt in den „Vier Vorträgen über neuzeitlichen Rechenunterricht“¹⁾, daß die meisten Kinder schon beim Schuleintritt die Zahlbegriffe 2, 1, 3, 4 besitzen und daß sie auch ein Stück weit die Zahlenreihe lückenlos hersagen können, allerdings ohne von der Gliederung, dem System, eine Ahnung zu haben. Er hat diese Behauptung natürlich nicht aus den Fingern gezogen, sondern dies in seiner Praxis mehrfach festgestellt. Wäre es nun nicht sehr interessant, ja sogar am Platz, daß wir einmal diese Aussage auch in unseren schweizerischen Land- und Stadtverhältnissen kontrollieren und also bei den Neulingen in den ersten Schultagen eine Bestandesaufnahme machen? Wenn dann einmal auf Grund vieler solcher „Inventarien“ festgestellt ist, wieviel schon da oder eben noch nicht da ist, so könnten daraus Schlüsse gezogen und vielleicht einmal manches Unpsychologische im Rechenunterricht der Unterklassen beseitigt werden. Auf jeden Fall ist es unverantwortlich, wenn die schon mitgebrachten Kenntnisse und Fertigkeiten in den ersten Monaten (und Jahren!) gar nicht oder viel zu wenig verwertet und weiterentwickelt werden. Im Frühjahr 1930 hat ein Kl.-Einsender in der S. L.-Z. seine Beobachtung über das Hersagen der Zahlenreihe und das Abzählen von wirklichen Dingen bei seinen 13 Erstkläßlern veröffentlicht. Ich habe ebenfalls letztes Frühjahr an eine Anzahl Lehrer zu Stadt und Land einen solchen Bogen gerichtet mit verschiedenen Fragen und der Bitte, mir ihre Aufzeichnungen wieder zukommen zu lassen. Die Entschuldigungen, die ich da zu hören bekam, als ich die Bogen da und dort wieder verlangte, muteten an fast wie jene der Hochzeitsgäste in der Bibel. Ich hätte es nicht gewagt, auf Grund so weniger Angaben irgendeinen Schluß zu ziehen und das Material also zu verwerten. Nicht zuletzt habe ich den Grund für das Versagen auch bei mir gesucht und gedacht, es sei vielleicht doch eine arge Zumutung an Lehrer der Unterschule, wenn diese sich schon in den ersten Tagen um die vorhandenen Kenntnisse ihrer Neulinge interessieren sollen oder wenn gar von ihnen erwartet werde, daß sie sich gleich mit jedem ihrer Erstgixli einzeln abgeben, die weil es doch vielerorts noch als Selbstverständlichkeit gilt, daß man bei Neueintretenden eben nichts voraussetzen darf und daß diese nun aus der individuellen Behandlung bei Müttern heraus, in eine Klassengemeinschaft hineingestellt werden, endlich bestehe ja keine Vorschrift, ja vielleicht nicht einmal das Recht dazu, Kinder so zu befragen. Im Laufe des Jahres bin ich aber an verschiedenen Orten großem Interesse an einer solchen Bestandesaufnahme begegnet und habe damit auch den Grund für das Versagen gefunden: ich habe

mich an die „Lätzen“ gewendet. Für dieses Frühjahr sind mir aus verschiedenen Landesgegenden Antworten zugesichert, ich möchte aber mindestens tausend Kinder befragt wissen und zwar zu Stadt und Land, aus allen Verhältnissen und Schichten und suche daher Mitarbeiter bei den Abonnenten der S. L.-Z. Wer nicht selber die Erstkläßler übernimmt, hat vielleicht soviel Interesse an der Sache, daß er den Fragebogen auf Seite 99 samt Anleitung einem Kollegen oder einer Kollegin übergibt und auch für die Rücksendung besorgt ist. Da es sich ja nicht um ein Geschäft handelt, sondern um eine interessante Feststellung, deren Ergebnis ich gern zu gegebener Zeit hier wieder publiziere, wird man nicht erwarten, daß dem Bogen noch ein adressiertes und frankiertes Kuvert beigelegt werde. Wohl möglich, daß vielleicht ängstliche Seelen noch darüber im Zweifel sind, ob es statthaft sei, an einer öffentlichen Schule derartige „Experimente“ anzustellen. Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß sich jeder Visitator und jede Erziehungs- und Schulbehörde sehr dafür interessiert, wie es mit diesen Vorschulkenntnissen steht. Ganz falsch wäre es, wenn dies so gedeutet würde, als ob dies eine Art Prüfung sei und als ob man nun auch hingehe, um in der Primarschule eine Aufnahmeprüfung zu machen und damit bezwecke, daß gar manche Kinder noch vor Schuleintritt daheim im Zählen und Rechnen gedrillt werden. Weit entfernt davon! Es ist dies eine einmalige Feststellung, die vielleicht in zehn Jahren wiederholt werden kann. Jeder Vater und jede Mutter weiß aber, mit welchem Interesse die Kleinen oft daran sind zu zählen, alles wird da gezählt und immer gezählt und alle die lebenswahren Beispiele, die Kühnel anführt, wird man selber in dieser oder jener Form bestätigt finden.

Ich möchte an dieser Stelle schon allen, die da mit-tun, meinen Dank aussprechen.

P. Wick, Berneck.

Erläuterungen zum Fragebogen auf Seite 99.

Jede Kollegin oder jeder Kollege wird nur einen Bogen ausfüllen.

Die Aufnahme wird am besten wohl so durchgeführt, daß in den ersten Schultagen jeweils nach Beendigung des Unterrichts etwa fünf Erstkläßler zurückbehalten werden, um ihnen einzeln am Pult die Fragen vorzulegen. Es werden nur die richtigen Antworten der Knaben mit Bleistift, jene der Mädchen mit Rotstift notiert (vier Striche senkrecht, der fünfte schräg darüber). Man sehe ganz davon ab, dem Kind die Antwort zu erleichtern oder ihm nachzuhelfen, bis schließlich ein richtiges Ergebnis da ist.

Zu I. und II. Es scheint auf den ersten Blick, als ob es sich bei diesen sechs Fragen um dasselbe, das Auszählen von Dingen handle. Bei genauem Betrachten sieht aber jeder ein, daß das Kind bei I angeben muß, welcher Zahlbegriff die Menge der zu zählenden Dinge umfaßt, während bei II die Menge gesucht wird, die sich mit dem gegebenen Zahlbegriff deckt.

Bei III soll nur festgestellt werden, ob das Kind die Zahlzeichen (Ziffern) schon mit den richtigen Zahlwörtern assoziiert. Jedes Kind hat diese Zeichen schon oft gesehen, gerade wie die Buchstaben, ob es damit aber auch das richtige Zahlwort (nicht den Zahlbegriff) verbinde, ist die Frage.

Bei IV handelt es sich nur darum festzustellen, ob das Kind auch schon zweistellige Zahlen lesen kann. Dabei ist es auch interessant zu wissen, welche falsche

¹⁾ Verlag Jul. Klinkhardt, Leipzig, brosch. Fr. 3.75.

Zahl das Kind sagt (zum Beispiel 26 statt 62). Man notiere daher auch diese falschen Zahlen.

Unter V soll möglichst sicher ermittelt werden, ob das Kind die Zahlenreihe lückenlos und geläufig hersagen kann. Natürlich soll es in Einern zählen, also nicht 10, 20, 30... oder 100, 200, 300... Wenn also ein Kind behauptet, es könne bis 20 zählen, so wird man es veranlassen, von 7 bis 13 und von 17 an weiterzuzählen. Wenn eines angibt, es könne bis 50 zählen, so soll es zum Beispiel von 17 bis 22 und von 37 bis 42 vorzählen.

Bericht über die bernischen Schulfunkversuche

Vor sieben Jahren wurden in England und Deutschland die ersten planmäßigen Versuche unternommen, die Darbietungen des Rundfunks auch der Schule dienstbar zu machen. Seither hat sich die Schulfunkbewegung von Jahr zu Jahr mächtiger entwickelt und sich über fast alle europäischen Länder ausgedehnt.

So erklärt es sich, daß die Anregung, den Schulfunk auch in der Schweiz auf seine Brauchbarkeit hin zu erproben, unter der bernischen Lehrerschaft lebhaftere Zustimmung fand. Am 9. Juli 1930 fand eine über Erwarten gut besuchte Versammlung von Behördevertretern und Lehrern statt, die den einstimmigen Beschluß faßte, in Verbindung mit der Radiostation Bern entsprechende Versuche zu veranstalten.

Durch eine Bekanntmachung im „Amtlichen Schulblatt“ gestattete Herr Regierungsrat Dr. Rudolf den Lehrern der in Betracht kommenden Klassen (7. bis 9. Schuljahr der Primar- und Sekundarschule) die Teilnahme an den geplanten Versuchen unter der Bedingung, daß in jedem Falle die Bewilligung der örtlichen Schulbehörde eingeholt werde. Außerdem sollten sich sämtliche Teilnehmer beim leitenden Ausschusse anmelden. Etwas später erteilte Herr Regierungsrat Dr. Schöpfer der solothurnischen Lehrerschaft unter ganz ähnlichen Bedingungen dieselbe Erlaubnis.

Die „Schweizer Radio-Illustrierte“ richtete eine besondere „Schulfunkseite“ ein, so daß wir in der angenehmen Lage waren, dort alle unsere Mitteilungen und Einzelprogramme samt Einführungen und Abbildungen veröffentlichen zu können. Die Elektro-Dienst A.-G. in Bern erklärte sich bereit, allen beteiligten Schulen geeignete Empfangsanlagen einzurichten und während der ganzen Versuchszeit kostenlos zur Verfügung zu stellen. Von diesem großzügigen und verdankenswerten Angebot machten in der Folge fast alle Teilnehmer Gebrauch. Auch die Obertelegraphendirektion begünstigte unsere Versuche, indem sie den Schulen Gratiskonzessionen ausstellte, wofür ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die Radiostation Bern stellte ihren Sender unentgeltlich zur Verfügung und übernahm sämtliche Kosten.

Auf unsere Einladung zur Beteiligung meldeten sich 125 Schulen, eine Zahl, die unsere Erwartungen weit übertraf. Darunter befanden sich 15 solothurnische und eine freiburgische. Zu einem beträchtlichen Teile handelte es sich um Kollektivanmeldungen, so daß man die Zahl der beteiligten Klassen auf etwa 250 schätzen darf.

Die Versuche begannen am 28. Oktober und endigten am 23. Dezember. Es wurden wöchentlich zwei, ausnahmsweise drei Lektionen gesendet, und zwar Diens-

tags von 14.10—14.40, Donnerstags von 10.30—11.00 und Samstags von 10.30—11.00. Die letzte Stunde, eine Weihnachtsfeier, fand am 23. Dezember um 8 Uhr statt. Wie aus den folgenden Zusammenstellungen ersichtlich ist, beläuft sich die Gesamtzahl der Darbietungen auf 19. (Musik 4, Deutsch 3, Geographie 3, Naturkunde 3, Französisch 3, Englisch 3, Weihnachtsfeier 1.)

1. 28. Oktober. Die Orgel, die Königin der Instrumente. 1. Einführung in den Bau der Orgel; 2. Vorträge auf der Orgel der Französischen Kirche.
2. 30. Oktober. Neuere deutsche Balladen.
3. 4. November. Aus dem Leben der Bienen.
4. 6. November. La chemise d'un homme heureux. Eine Lehrerin mit einigen Schülerinnen.
5. 11. November. Autorenstunde. Hans Rhyt liest aus seinen Walliser Wilderergeschichten.
6. 13. November. Reiseskizzen aus der Wüste Sahara.
7. 15. November. Everday Life in England.
8. 18. November. Un examen. Ein Lehrer mit einigen Schülerinnen.
9. 20. November. Mozartstunde. Vortrag und musikalische Darbietungen.
10. 25. November. Wrong Pronunciation. Ein Lehrer mit einigen Schülern.
11. 27. November. Winterblumen im Wasserglas.
12. 29. November. Autorenstunde. Rudolf von Tavel liest aus dem „Houpme Lombach“.
13. 2. Dezember. Das Orchester. Vortrag mit Vorführungen.
14. 4. Dezember. Auf zentralasiatischen Karawanenwegen.
15. 9. Dezember. Die Entstehung der Wetterkarte.
16. 11. Dezember. Everday Life in England. Fortsetzung.
17. 16. Dezember. La vie d'un écolier d'autrefois.
18. 18. Dezember. Die Musik der Bergbewohner. Vortrag mit Vorführungen.
19. 23. Dezember. Weihnachtsfeier. Josef Reinhart erzählt seine Weihnachtsgeschichte „Heiligobe“. Musikalische Darbietungen eines Knabenchors und einiger Töchter.

Die Vortragenden stellten uns jeweils fremdsprachliche Texte oder Einführungen (zum Teil mit Zeichnungen und Abbildungen) zur Verfügung, die wir in der „Schweizer Radio-Illustrierten“ und teilweise im „Berliner Schulblatt“ veröffentlichten, was von den Teilnehmern sehr begrüßt wurde. Zweimal wurden die erwähnten Texte den Mittelschulen durch die Post zugestellt.

Nach den ersten vier Wochen veranstaltete der Arbeitsausschuß eine vorläufige Umfrage. Dadurch wurde es möglich, während der zweiten Hälfte der Versuchszeit einige Verbesserungen anzubringen. Leider stellte sich heraus, daß an verschiedenen Orten die Empfangsverhältnisse mehr oder weniger ungünstig waren (z. B. in Bern, Biel und im Oberland). Die verschiedenen Maßnahmen, die zur Behebung dieser Mängel getroffen wurden, führten zu keinem vollen Erfolg, so daß gesagt werden muß, daß die Versuche in technischer Beziehung nur teilweise gelungen sind. Selbstverständlich ist ein einwandfreier Empfang, ein müheloses Verstehen des gesprochenen Wortes die unerläßliche Vorbedingung des Schulfunks, ohne die seine endgültige Einführung nicht verantwortet werden könnte. Mit der Eröffnung des deutschschweizerischen Landessenders werden die Empfangsbedingungen zweifellos viel günstiger werden. Außerdem wird noch genau geprüft werden müssen, welche Typen von Lautsprechern und Empfangsapparaten sich für die besonderen Verhältnisse des Schulfunkempfanges am besten eignen.

Die zweite Umfrage, über deren Ergebnisse hier ausführlich berichtet werden soll, bezog sich nur auf das Inhaltliche der Sendungen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß bei einwandfreien Empfangsverhältnissen die inhaltliche Beurteilung wesentlich günstiger ausge-

fallen wäre. Eigentlich müßte man bei der Zusammenstellung der inhaltlichen Urteile die Schulen mit ungenügendem Empfang ausschließen. In der Tat haben sich mehrere Teilnehmer aus diesem Grunde einer Beurteilung enthalten. Wir werden aber trotzdem sämtliche Antworten verwenden, um uns nicht dem Vorwurf auszusetzen, wir hätten uns nur auf die günstigen Urteile gestützt.

Nach dieser Vorbemerkung gehen wir dazu über, die wichtigsten Ergebnisse der zweiten Umfrage zusammenzustellen. Die Zahl der innert nützlicher Frist eingegangenen Fragebogen beläuft sich auf 72.

1. „Welche Lektionen scheinen Ihnen für die Schule geeignet und welche nicht?“

	Zahl der Urteile	
	Geeignet	Ung geeignet
Musikalische Darbietungen . .	166	18
Muttersprachliche Darbietungen	76	14
Geographische Darbietungen .	53	29
Naturkundliche Darbietungen .	77	45
Weihnachtsfeier	46	1
Zusammen	418	107

Eine mißglückte Stunde wurde bei der Fragestellung ausgeschlossen und ist demnach in den obigen Zahlen nicht inbegriffen. Wie man sieht, werden die geographischen und naturkundlichen Lektionen bedeutend ungünstiger beurteilt als die musikalischen und muttersprachlichen. Dieses Ergebnis erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß sich Sprache und Musik ihrer Natur nach besser für den Schulfunk eignen als Naturkunde und Geographie. Hierzu kommt noch, daß einige Darbietungen aus diesen letztern Gebieten für die meisten Schulen (Primarschulen) zu schwierig waren, ein Mangel, der in Zukunft leicht behoben werden könnte.

2. „Sind Sie der Ansicht, daß der Schulfunk für gewisse Fächer ein taugliches Bildungsmittel sei?“ Diese Frage wurde von 62 Schulen mit Ja und von bloß 2 mit Nein beantwortet. In einigen weiteren Schulen waren die Meinungen geteilt. Mehrere Teilnehmer betonen ausdrücklich, daß ihr Ja wirklich nur für gewisse Fächer gelte.

3. „Welches sind seine Vorzüge?“ Wenn man die Bemerkungen in dieser Rubrik durchgeht, so fällt einem auf, daß hier in zwei Hauptpunkten große Übereinstimmung herrscht: 1. Der Schulfunk kann manches bieten, was der Schule sonst nicht zur Verfügung steht. 2. Er ist imstande, Künstler und wissenschaftliche Fachleute heranzuziehen und so Darbietungen von hervorragender Qualität zu bringen. Die Kinder lernen hören; es ist gut, daß sie Gelegenheit haben, auch andere Leute sprechen zu hören als ihre Lehrer, z. B. Personen englischer und französischer Muttersprache.

4. „Welches sind seine Mängel?“ Auch hier treffen wir auf mehrere typische Antworten, die bis zu 14 mal wiederkehren. Der Schulfunk kann nur akustisch wirken; die Anschauung fehlt. Da die Vortragenden nicht anwesend sind, so fehlt es am Persönlichen, am Kontakt mit den Kindern, die zum passiven Aufnehmen gezwungen sind und also nicht mitarbeiten können. Die Darbietungen passen nicht ins Pensum, sie stören den Lehrgang und verursachen an den Schulen mit Fachlehrersystem unangenehme Stundenplanstörungen. Es ist nicht möglich, auf das Niveau jeder einzelnen Klasse Rücksicht zu nehmen. Einige Teilnehmer stellten fest, daß die Vorbereitungen auf diese Stunden zu viel Zeit

in Anspruch nehmen und daß die Vorträge ermüdend wirken. Von den vereinzelt Äußerungen seien folgende mitgeteilt: Der Schulfunk dient eher der Unterhaltung als der Arbeit. Er verstößt gegen den Grundsatz der Konzentration des Unterrichts und erzieht zur Oberflächlichkeit. Die Vorträge wirken als Fremdkörper. Es ist unmöglich, während denselben Erklärungen einzuschleichen.

5. „Welche Fächer eignen sich für den Schulfunk?“

6. „Welche nicht?“ Das Ergebnis dieser beiden Fragen findet sich in nachstehender Tabelle zusammengestellt.

	Zahl der Urteile	
	Geeignet	Ung geeignet
Musik	55	2
Deutsch	45	6
Geographie	40	10
Naturkunde	36	16

Daneben wurden noch weitere Fächer genannt, die in unseren Versuchen nicht berücksichtigt wurden, z. B. Geschichte (geeignet: 16, ungeeignet: 5).

7. „Wünschen Sie, daß die Sendungen wieder aufgenommen werden, unter der Bedingung, daß ein einwandfreier Empfang ermöglicht wird?“ 49 Schulen antworteten mit Ja, 8 mit Nein. Mehrere beantworteten diese Frage nicht, weil sie glauben, ihre Gemeinde würde sich weigern, eine Empfangsanlage zu kaufen.

8. „Was sollte anders gemacht werden, falls die Sendungen wieder aufgenommen würden?“

9. Bemerkungen.

Die Bekanntmachung unserer Programme erfolgte zu einer Zeit, da die Stundenpläne der verschiedenen Schulen schon längst aufgestellt waren. Daß dabei (besonders in den größeren Mittelschulen) allerlei Störungen im Schulbetrieb vorkommen würden, war vorauszusehen, aber leider nicht zu ändern. Wenn der Schulfunk bei uns als ständige Einrichtung eingeführt würde, so müßten natürlich die Sendezeiten frühzeitig bekanntgegeben werden, so daß die Schulen bei der Aufstellung ihrer Stundenpläne darauf Rücksicht nehmen könnten. Dazu käme noch, daß gewisse Fächer immer an demselben Tag und zur selben Stunde gesendet würden.

Durch diese Vorbemerkungen sollte gezeigt werden, daß sich manche der folgenden Aussetzungen unserer Versuchsteilnehmer nur auf die zum Teil ungünstigen Versuchsbedingungen beziehen und nicht auf einen planmäßigen Schulfunkbetrieb, wie er gegebenenfalls eingerichtet werden könnte.

Verhältnismäßig viele Anregungen betreffen die Zahl und die zeitliche Ansetzung der Sendungen. Die Mehrzahl der Teilnehmer, die diesen Punkt überhaupt berühren, will sich mit einer Lektion in 14 Tagen begnügen. Man ersieht hieraus deutlich, daß die Gefahr der Übertreibung gewiß nicht groß ist, daß die Lehrer den Schulfunk nicht als Herrscher, sondern als bescheidenen Helfer betrachten, der nur so weit zugelassen wird, als es der Schule dienlich und zuträglich ist. Es wird mehrfach betont, daß diese Darbietungen den Charakter des Außergewöhnlichen haben müssen. Mehreren Äußerungen nach wäre die letzte Vormittagsstunde die passendste Sendezeit.

Daß die Programme längere Zeit zum voraus veröffentlicht werden sollten, ist ein sehr berechtigtes Verlangen, dem in Zukunft wohl entsprochen werden

könnte. Dasselbe ist von dem Wunsch nach möglichst vielen Abbildungen, Skizzen und Erläuterungen zu sagen, damit die Lehrer sich selber und die Klassen gut vorbereiten können. Allerdings wird auch gewünscht, daß nur Darbietungen gebracht würden, die weniger oder keiner Vorbereitungen bedürfen.

In stofflicher Beziehung wird verlangt, daß nicht zu hoch gegriffen werde und daß der Schulfunk wirklich nur das bringe, was der Lehrer selber nicht geben könne. Es sollen nicht unbekannte Balladen vorgetragen werden, sondern Gedichte aus dem Lesebuch. Mehrere Schulen würden eine Vermehrung der Musikstunden sehr begrüßen. Eine andere findet, man habe zu viele wissenschaftliche Vorträge gebracht. Die Autorenstunden werden von einem Teilnehmer rundweg abgelehnt, während ein zweiter sie vermehrt wissen möchte.

Was die Art und Weise der Darbietungen betrifft, so werden die „Musterlektionen“, d. h. die Stunden, in denen der Stoff mit einigen Schülern entwickelt wurde, mehrfach entschieden abgelehnt. Von den Vorträgen wird übereinstimmend gewünscht, daß sie kindertümlich, klar und einfach seien. Fremdwörter und lange Sätze sollten vermieden werden. Mehrere Schulen wünschen berndeutsche Vorträge, andere bemerken, die Redner sollten langsam und deutlich sprechen und sich einer mundartfreien Aussprache befleißigen. Auch sollte man nicht den Eindruck erhalten, daß das Gesprochene abgelesen werde. Als Vortragende sollten Lehrer gewählt werden oder doch Leute, die mit der Schule Fühlung haben. Die Primarschule und die ländlichen Verhältnisse sollten besser berücksichtigt werden. Man sollte die Darbietungen so einrichten, daß eine Mitarbeit der Kinder möglich wäre. Die Vortragenden sollten Fragen stellen und dann jeweils eine kleine Pause zur Beantwortung eintreten lassen. Ein Teilnehmer regt an, eine Anzahl von zusammenhängenden Lektionen zu senden, ein anderer wünscht Reportagen und Dialoge, ein dritter Darbietungen von Schulklassen und einzelnen Schülern.

In zwei Klassen hielt es schwer, während der Darbietungen Ordnung zu halten und die Kinder zum aufmerksamen Hören zu veranlassen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um vereinzelte Ausnahmen, denn es sind uns auf der anderen Seite eine ganze Anzahl von mündlichen und schriftlichen Äußerungen zugekommen, denen sich entnehmen läßt, daß die Schüler unseren Darbietungen mit größtem Interesse gefolgt sind. Viele Klassenaufsätze beweisen, daß auch schwächere Kinder mehrere Tage oder sogar Wochen später noch recht viel zu berichten wußten. Begabte waren imstande, ganze Vorträge mit allen Einzelheiten vollständig wiederzugeben, eine Leistung, die nur durch gespannteste Aufmerksamkeit erklärt werden kann. Von einer Sekundarschulklasse wissen wir, daß sie aus einem Vortrag sehr viel davontrug, trotzdem der Empfang äußerst mangelhaft war (s. „Schweizer Radio-Illustrierte“ Nr. 7, 10 und 17).

Zwei Lehrer bekennen sich als grundsätzliche Gegner des Schulfunks und des Rundfunks überhaupt. Eine Schule ist der Meinung, diese Einrichtung passe „für die Stadt weniger“. Eine andere findet, das Gebotene rechtfertige den Aufwand an Vorbereitungen und die Störungen nicht. Daß der Schulfunk sich für die Gesamtschulen nicht ohne weiteres eignet, ist klar; aber vielleicht ließen sich Mittel und Wege finden, um ihn gerade für solch schwierige Schulverhältnisse fruchtbar

zu machen. Wie vorauszusehen war, haben nicht alle Eltern den Sinn und Zweck unserer Darbietungen richtig erfaßt, indem sie der Meinung sind, es handle sich da um bloße Unterhaltung (vgl. „Schweizerische Radio-Illustrierte“ Nr. 18). Aus diesem und anderen Gründen kommen mehrere Teilnehmer zu Vorschlägen, die in Deutschland bereits verwirklicht sind und mit denen sich die Versuchsleiter auch schon befaßt haben. Es handelt sich um den sogenannten Pädagogischen Funk, d. h. um die Veranstaltung von Vorträgen und Kursen zur Aufklärung der Eltern und zur Weiterbildung der Lehrer.

Der letzte Teil des Fragebogens wandte sich nur an die Sekundarschulen und betrifft die sechs fremdsprachlichen Lektionen. Die Zahlen sind zum Teil sehr klein, weil es sich um verhältnismäßig wenige Schulen handelt, die zudem aus stundenplantechnischen Gründen nicht einmal in der Lage waren, alle Darbietungen zu hören.

Französisch	Geeignet	19	Ungeeignet	11
Englisch		20		8
Zusammen		39		19

Zwei Drittel der „Ungeeignet“ kommen von drei Schulen, die den fremdsprachlichen Schulfunk ablehnen. Eine davon hat überhaupt alle 19 Stunden als ungeeignet erklärt. Mit 15 gegen 6 Stimmen haben sich die Sekundarschulen für die Beibehaltung der Englisch- und Französischlektionen ausgesprochen.

Zusammenfassend möchten wir folgendes sagen: Unsere Versuche haben der Lehrerschaft die Möglichkeit geboten, sich über den Schulfunk ein auf eigenen Erfahrungen fußendes Urteil zu bilden. Die meisten unserer Teilnehmer wünschen seine Einführung, weil sie zu der Überzeugung gelangt sind, daß er ein geeignetes Bildungsmittel sei und der Schule viel Schönes und Wertvolles vermitteln könne, das ihr sonst nicht zugänglich wäre. Trotz mancher Aussetzungen im einzelnen sind unsere Darbietungen doch überwiegend als geeignet befunden worden, vor allem die musikalischen und die muttersprachlichen. Der Ausbau des Schulgesangs zum Musikunterricht, wie er von der Erziehungswissenschaft gefordert wird, läßt sich nur unter Mitwirkung des Schulfunks bewerkstelligen. Auf Grund der vorliegenden Erfahrungen wäre es durchaus möglich, die zu Tage getretenen Mängel unserer Versuchsendungen in Zukunft zu vermeiden. Durch Zwiegespräche, dramatische Szenen, belehrende Hörspiele und Reportagen könnten die bisherigen Darbietungen wesentlich bereichert werden. Die an einigen Orten vorgekommenen Stundenplanstörungen kämen unter einem ordentlichen Schulfunkbetrieb ohne weiteres in Wegfall, indem man die Sendezeiten zweckmäßig festsetzt und die Programme frühzeitig bekanntgeben könnte. Der technischen Seite muß die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Arbeitsausschuß ist bereit, die für Schulzwecke geeigneten Apparate ausfindig zu machen und nach der Eröffnung des Landessenders an verschiedenen Orten sorgfältige Empfangsversuche zu unternehmen. Unter Berücksichtigung des gesamten Versuchsmaterials wird er die künftige Gestaltung des schweizerischen Schulfunks beraten und zu gegebener Zeit den Behörden seine Vorschläge unterbreiten.

Der Arbeitsausschuß für Schulfunkversuche:

Der Vorsitzende: Dr. H. Gilomen.

Nachträge zum Bericht über den Berner Schulfunk

Gerne stellen wir fest, daß unsere Versuchsteilnehmer die Vorzüge des Schulfunks richtig erkannt haben, daß ihnen aber auch seine Mängel und die vorgekommenen Fehler nicht entgangen sind. Durch ihre Mitarbeit und ihre freimütige Kritik, die wir in vielen Punkten durchaus anerkennen, haben sie der Sache einen guten Dienst erwiesen; denn auf Grund des vorliegenden Materials ist es möglich, in Zukunft manches anders und besser zu machen. Immerhin ist wohl zu beachten, daß es sich bei den meisten der angeführten Bemerkungen um Äußerungen Einzelner handelt, die nicht ohne weiteres verallgemeinert werden dürfen.

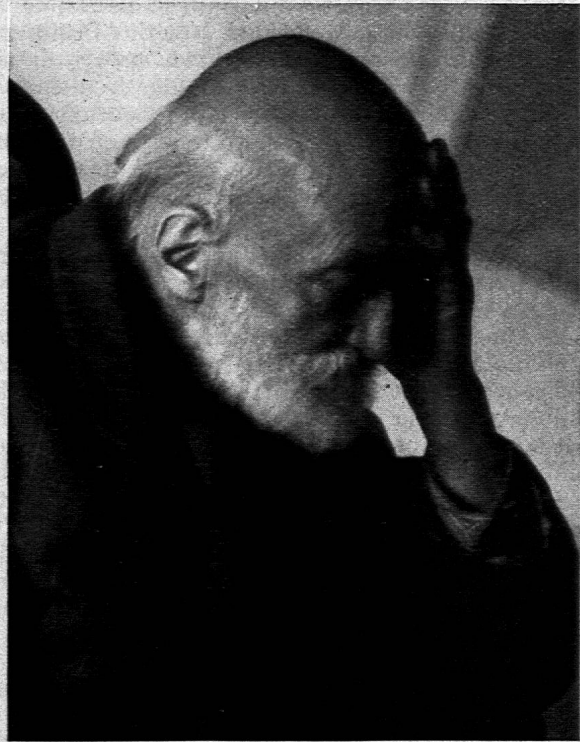
Wenn gesagt wird, der Schulfunk verstoße gegen das Arbeitsprinzip, so mag das in einzelnen Fällen stimmen, aber auf keinen Fall grundsätzlich. Es ist doch klar, daß sehr viele Stoffe nicht erarbeitet werden können, sondern dargeboten werden müssen, und wenn dies durch geeignete Fachleute geschehen kann, die aus erster Quelle schöpfen oder von eigenen Forschungen berichten, so liegt hierin ein Vorteil, den sich die nach Lebensnähe strebende moderne Schule nicht entgehen lassen sollte.

Ein weiterer bemerkenswerter Einwand geht dahin, es fehle am Persönlichen, man vermisse den Kontakt zwischen dem Vortragenden und den Kindern. Auch diese Bemerkung ist nicht grundsätzlicher Art; denn tatsächlich haben es mehrere unserer Mitarbeiter sehr gut verstanden, diesen Kontakt herzustellen. Man muß allerdings zugeben, daß dies nicht jedem gelingt; denn eine gute Schulfunkstunde setzt gewisse Eigenschaften voraus, die leider manchem abgehen. Viele Stimmen, die sonst ganz gut klingen, eignen sich für das Mikrophon sehr schlecht. Das Vortragen im Schulfunk darf nicht im Ablesen einer für das Auge bestimmten Abhandlung bestehen, sondern der Stoff muß den eigenartigen Bedingungen dieser Art der Übermittlung gemäß gestaltet werden, mit andern Worten, der Schulfunkvortrag verlangt eine besondere Methodik und Technik. Diesen Dingen wird man in Zukunft ganz besondere Beachtung schenken müssen.

Daß den Schulfunkdarbietungen die Anschauung fehlt, kann nicht bestritten werden; aber der Lehrer hat es doch in der Hand, diesen Mangel während oder nach der Lektion zu beheben. Ferner ist zu sagen, daß manches seiner Natur nach der Veranschaulichung weder bedarf noch fähig ist. Natürlich fällt es den Kindern leichter, einem Vortrag zu folgen, wenn sie den Sprechenden, sein Mienenspiel und seine Handbewegungen sehen können, als wenn dies nicht der Fall ist; aber andererseits muß doch auch betont werden, daß der Schulfunk eine hervorragende Gelegenheit zur Schulung des reinen Hörens bietet. Die Bedeutung des allgemeinen Rundfunks und des Telephons nimmt täglich zu, und so wird es für jeden Kulturmenschen zur Notwendigkeit, sich an diese Art der Gedankenübermittlung zu gewöhnen, d. h. er muß nicht nur lesen, sondern auch hören lernen. Wenn die Schule nach Lebensnähe streben will, dann darf sie nicht zurückbleiben, sondern muß sich diesen tief einschneidenden Veränderungen anpassen.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 59

Ein Schweizer Gelehrter: Prof. Dr. August Forel



„Labor omnia vincit“ (Arbeit überwindet alles)

ist das Leitwort dieses Menschenfreundes, der als Ameisenforscher, Irrenarzt und unerschrockener Kämpfer gegen den Alkohol gleich Hervorragendes geleistet hat.

Bildabdruck aus der „Zürcher Illustrierten“, Konzett & Huber, Zürich 4; Bezug durch SAS, Avenue Dapples 5, Lausanne.

Stoff zur Verwertung des Bildes im Unterricht.

Vom Knaben Forel schreibt sein Biograph, Alex v. Muralt, in seiner bei Orell Füßli erschienenen Broschüre (Aug. Forel, Schweizerköpfe, Heft 4/5, Fr. 2.50):

„Er war ein äußerst schüchternen, körperlich eher schwächerer Junge, der sich vor den rohen Streichen seiner Kameraden fürchtete und sich gern von ihnen zurückzog. In der Schule hatte er Schwierigkeiten; ein schlechtes Gedächtnis für Auswendiglernen, sowie seine Schüchternheit hemmten ihn stark. Im Collège zu Morges galt er wegen seiner Reserviertheit als „der Heilige“, oft wurde er verprügelt. Schon bei dem Siebenjährigen zeigte sich ein leidenschaftliches Interesse für die Welt der Käfer, Schmetterlinge, Spinnen, Wespen, Schnecken und namentlich der Ameisen. Auf dem Schulweg und in der freien Zeit beobachtete und sammelte er diese Tiere, geleitet von den Ratschlägen des Forschers Alexis Forel, seines Großonkels. Der Junge fand bei seinen kleinen Freunden, den Käfern und Ameisen, Trost für all das, was ihm das Leben sonst an Enttäuschungen bereitete, ja es ward ihm wohl dieses Forschen zum beinahe wichtigsten Inhalt des Lebens. Ganz besonders gefördert wurden diese Studien, als ihm in seinem 11. Lebensjahre seine Großmutter, die ursprünglich das Insektensammeln aus religiösen Gründen verurteilt hatte, das klassische Buch von Pierre Huber „Über die Sitten der Ameisen“ schenkte, das sie in ihrer Jugend vom Verfasser erhalten hatte. Forel verschlang das Buch und schwor sich, sein ganzes Leben lang die Ameisen zu studieren und mit ihnen „fertig“ werden zu wollen. Noch im

selben Jahr machte er eine erste wichtige Entdeckung über die Lebensweise einer Ameise. Mit 12 Jahren begann er, seine Beobachtungen in Heften ausführlich und sorgfältig niederzuschreiben. Es sind im Laufe der Jahre 33 dicke Hefte geworden, die der greise Gelehrte noch heute sorgfältig verwahrt. Vom 11. Lebensjahre an besuchte er das Untergymnasium in Lausanne, wo er nach 2 Jahren mit Mühe und Not die Prüfung in Latein und Griechisch bestand. Früh erwarb er sich eine Reife des Urteils, eine Klarheit des Denkens, die dem Fünfzehnjährigen allmählich die Achtung seiner Kameraden gewann. Schon damals zeigte sich die moralische Gradheit, seine oft verletzende Aufrichtigkeit, die vor nichts zurückschreckte. Alles was nicht lauter und ehrlich war, empörte ihn.“

Es ist nicht Zufall, daß Forel, der Ameisenfreund, als er dann später in Zürich Medizin studierte, sich vor allem dem Studium der Geisteskrankheiten widmete. An den Ameisen fesselte ihn das Seelenleben. Er sah, wie sich die Arbeiterinnen dieser Tierchen von morgens früh bis abends spät für die Mitbewohner ihres Stockes abmühten und wie sie sich in einer Weise für ihre „Nächsten“ aufopfern, die auch den Menschen ein Vorbild sein kann. Er sah, wie andere Ameisenarten nicht mehr arbeiten, sondern als „Diebe“ in den Staaten der arbeitenden Ameisen leben. Er sah, wie kräftig gebaute Ameisen, statt selbst zu arbeiten, aus den Nestern anderer Arten Puppen rauben und in ihren eigenen Stöcken aufziehen, um dann die ausschlüpfenden Arbeiterinnen alles Nötige besorgen zu lassen. Er sah, wie gewisse dieser Raubameisen so sehr dem Räuberhandwerk verfallen sind, daß sie nur noch zum Rauben und Kriegführen taugen und die Fähigkeit verloren haben, sich selbst Nahrung zu suchen, oder ihre Nachkommen aufzuziehen. Vor einem Stück Zucker müssen sie verhungern, weil sie nicht mehr die Möglichkeit haben, selber zu essen, sondern darauf angewiesen sind, von einer Sklavin gefüttert zu werden.

Forel glaubte, durch das Studium der Ameisenseele und die mikroskopischen Untersuchungen des Ameisenhirns Aufschluß zu erhalten über die menschliche Seele, um deren Gesunderhaltung es ihm vor allem zu tun war. Er machte darauf aufmerksam, daß bei den Ameisen die Genußsucht zu Entartungserscheinungen führt, die genau denen entsprechen, die wir beim Menschen beobachten. Seine Ameisenarbeiten sind zwar zumeist in französischer Sprache erschienen (über 3500 Arten hat er im Laufe seines Lebens beschrieben). Aber in der neuesten Ausgabe von Brehms Tierleben, 1915, 2. Band, sind alle diese Dinge mustergültig und für die Schule ohne weiteres brauchbar beschrieben. Man liest dort zum Beispiel:

„Wirkliche Freundschaftsbeziehungen haben sich zwischen den Ameisen und einigen Käfern herausgebildet, die als Gäste in ihren Nestern leben. Man kann oft genug sehen, wie sie einen solchen Käfer zärtlich belecken, und wie sie sich bei jeder Gefahr ängstlich bemüht zeigen, nicht nur die eigene Brut, sondern auch ihre Käfer in Sicherheit zu bringen. Den Ameisen ist es dabei um duftende Stoffe zu tun, die diese Käfer an besondern Haarbüscheln ausscheiden, und die für die Ameisen ein sehr begehrtes Genußmittel, anscheinend betäubender Natur sind, ähnlich wie etwa Tee, Kaffee oder Alkohol für den Menschen.

Haben sich solche Gäste in einem Ameisennest einquartiert, so mag dies für die Bewohner desselben gewiß ein recht angenehmes und willkommenes Ereignis sein, zum Vorteil gereicht es ihnen jedoch nie. Der einzige Gewinn, den die Ameisen haben, besteht in den wohl-schmeckenden aromatischen Absonderungen ihrer Gäste; allein diese Genußmittel haben sie gar nicht nötig und könnten sie ebensogut entbehren, genau wie der Mensch auch ohne Alkohol zu leben vermag. Die Ameisen aber sind geradezu versessen auf die ihnen dargebotene Leckerei und hegen und pflegen um derentwillen ihre lieben Gäste in einer so ausgiebigen Weise, daß sie bald ihre Pflichten,

die sie dem Gemeinwesen gegenüber haben, darüber mehr oder minder vernachlässigen. Am schlimmsten macht sich dies bei den blutroten Ameisen geltend, die, wenn sie Exemplare der geschilderten Käfer in ihrem Heim haben, sich ihnen derartig widmen, daß sie für nichts anderes mehr Sinn haben. Die Pflege erstreckt sich in diesem Falle aber nicht nur auf die erwachsenen Käfer, sondern auch auf deren Larven, und das kann natürlich nur auf Kosten der Ameisenbrüt geschehen. So kommt es, daß dann keine neuen Ameisenköniginnen mehr herangezogen werden können, und daß auch bald die vernachlässigten Arbeiterlarven verkümmern und später nicht zu normalen Arbeitern, sondern zu krüppelartigen Zwischenwesen zwischen Weibchen und Arbeitern werden. Solche Staatskrüppel, sofort kenntlich an ihrem gelblichen, stark buckeligen Rücken, sind zu allen Arbeiten im Nest so gut wie unbrauchbar, und wenn bei zahlreicher Anwesenheit der Käfer in einem Nest die Mehrzahl der Ameisen zu Pseudogynen (= entartete Weibchen) geworden ist, so ist damit das Schicksal der ganzen Ameisenkolonie besiegelt, die fortan mehr und mehr verfällt und schließlich zugrunde gehen muß.“

Ist es zu verwundern, daß Forel für die gleichen Verhältnisse beim Menschen ein besonders feines Auge hatte? Erst 31 Jahre alt wurde er zum Direktor der Zürcher Irrenanstalt Burghölzli gewählt. Es fiel ihm auf, daß die meisten Trinker, die man ihm zur Heilung überwies, nach ihrer Entlassung aus der Anstalt wieder ihrer alten Sucht verfielen, während ein einfacher Schuster, Jakob Boßhart, auch schwerste Säufer dauernd heilen konnte. Zu diesem Mann ging Forel und bat ihn, zu erzählen, warum er als Schuster die Trinker heile, während dies ihm, dem Professor, in keiner Weise gelingen wolle. Boßhart antwortete ihm: „Herr Direktor, ich bin Abstinenz und Sie nicht.“ Der gelehrte Forel beugte sich vor der tiefen Einsicht dieses einfachen Mannes. Er wurde selbst Abstinenz und stand seither den Kreisen, die die Trunksucht bekämpfen, mit seinem ganzen wissenschaftlichen Ansehen und seiner außerordentlichen Tatkraft zur Verfügung. Daß im Burghölzli der Alkohol verschwand, ist selbstverständlich. Heute sind aber auch die meisten Direktoren der anderen schweizerischen Irrenanstalten tatkräftige Vorkämpfer für alkoholfreie Lebensweise. Sie wissen warum. Ein Drittel aller Männer kommt nur deshalb in die Irrenanstalten, weil sie zuviel getrunken haben.

Trotz seiner Herzensgüte und seiner nie erlahmenden Bereitschaft, sich für andere zu opfern, wurde Forel wegen seiner rücksichtslosen Stellungnahme in religiösen, sozialen und sexual-hygienischen Fragen viel bekämpft. Die genannte Broschüre von Alex von Muralt sucht ihm in vornehmer Weise gerecht zu werden, und bietet viel Stoff für die Fortbildungsschulen.

Heute lebt Forel schwer gehemmt durch eine Lähmung, die er als Folge eines Schlaganfalles erlitt, treu gepflegt von seiner, von allen verehrten Frau, als 83jähriger Greis auf seinem Gute in Yvorne, bei Aigle. „Wenn ihr ihm ein Briefchen schreibt, so wird er sich darüber freuen.“ M. Oe.

Die klassische Schrift Forels zur Alkoholfrage ist das eben neu herausgegebene Heft: „Die Trinksitten, ihre hygienische und soziale Bedeutung“. Alkoholgegnerverlag Lausanne. Preis 30 Rp. (Nur für die Hand des Lehrers.)

Aus der Praxis

Die Zellteilung.

Lektion mit Trickfilm. Sekundarschulstufe.

Mensch, Tier und Pflanze sind aus Zellen aufgebaut, jenen Protoplasmateilchen, die Träger des Lebens sind. So ist es gerechtfertigt, daß im Lehrmittel für Botanik von Dr. H. Meierhofer die Tätigkeit der Zellen ziemlich eingehend besprochen wird. Eine der auffallendsten Erscheinungen dabei ist die Teilung der Zellen. Ihre große Bedeutung für die Vererbung bringt es mit sich,

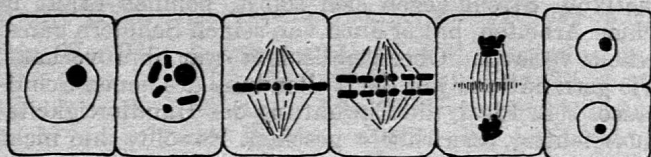
daß dieser Vorgang auch in der Sekundarschule besprochen wird. Die erste der neuen botanischen Tabellen von Dr. H. Meierhofer zeigt uns daher die wichtigsten Stufen der Zellteilung. Da sie sich am lebenden Organismus nur schwer und nicht bis in die Einzelheiten beobachten läßt, wird man gezwungen, aus den Beobachtungen an abgetöteten und künstlich gefärbten Zellen sich eine Vorstellung von diesem Vorgang zu machen. Um diese Vorstellung zu erleichtern und um den Vorgang zugleich als das, was er in Wirklichkeit ist, das heißt als eine Bewegung zu erfassen, wurde versucht, den Film dafür zu verwenden. Es soll im folgenden nun gezeigt werden, wie der Trickfilm „Zellteilung“ in einer ersten Klasse der Sekundarschule verwendet werden kann.

Vorbereitung: In den vorhergehenden Stunden ist der Aufbau der Pflanzen aus Zellen mit Hilfe der Mikroprojektion oder der Beobachtung im Mikroskop besprochen worden. Nun stellt sich die Frage: „Wie wächst die Pflanze?“ Die Tabelle von Dr. Meierhofer gibt uns ein nur in der Anordnung schematisiertes Bild eines Schnittes durch die wachsenden Teile einer Lilienwurzel. Die Verwendung von Originalpräparaten kommt für unsere Stufe hier kaum in Frage. Wir erkennen aus der Tabelle, daß die Zellen, wenn sie ein bestimmte Größe erreicht haben, durch eine Zellwand halbiert werden und daß so zwei Zellen entstehen, die heranwachsen und sich wieder teilen können. Auffallend ist dabei vor allem die Teilung des Zellkerns, die Bildung der Chromosomen (Kernschleifen), ihre Anordnung in der Kernplatte, ihre Längsspaltung und das Auseinanderwandern der Hälften nach den Polen der Zelle. Wir versuchen nun, den Vorgang an hand der Tabelle möglichst klar zu erfassen. Dadurch wird der Grund gelegt für die Verwendung des Films: Nun wird der Film gezeigt. Ist eine Stillstandseinrichtung vorhanden, so wird der Film auf den wichtigsten Stufen stillgestellt und besprochen, ist es nicht möglich, den Film ohne Gefahr stehen zu lassen, so läßt man ihn abrollen und macht mit Stichworten auf die wichtigsten Stellen aufmerksam.

Es ist dabei folgendes zu beachten: die Chromosomen wurden aus filmtechnischen Gründen als kurze Stäbchen gezeichnet, wie sie sich bei vielen Pflanzen finden. Dem Schüler bereitet die Vergleichung dieser Form mit den fadenförmigen Kernschleifen der Lilie (Tabelle von Dr. Meierhofer) erst einige Schwierigkeit. Zugleich wurden auch ungleich große Chromosomen verwendet, wie sie bei einzelnen Pflanzen vorkommen. Es erleichtert dies die Verfolgung der einzelnen Chromosomen bei der Wanderung.

Der Film zeigt uns erst eine Zelle mit Zellwand, Protoplasma, Kern und Kernkörper. Im Plasma differenzieren sich die Chromosomen, erst fadenförmig, dann verkürzen sich die Fäden und wir sehen die endgültige Form. Gleichzeitig verschwindet der Kernkörper. Nun wandern die Chromosomen in eine Ebene und im Protoplasma bildet sich die Kernspindel. Nach der Längsteilung der Kernschleifen wandern die Hälften nach den Polen hin, sie bilden einen Knäuel, werden undeutlicher und es bildet sich wieder ein Kernkörper. Zwischen den beiden Kernen entsteht die neue Zellwand.

Nun wird der Film nochmals laufen gelassen, diesmal ohne Unterbruch. Nachher halten die Schüler die wichtigsten Stufen in Zeichnungen fest.



Wenn möglich läßt man ihn nachher noch ein drittesmal abrollen.

Der wichtigste Teil des Vorganges ist die Spaltung der Chromosomen und die Wanderung in die beiden neuen Kerne, denn wir wissen heute, daß die Chromosomen die Eigenschaften eines Lebewesens auf seine Nachkommen übertragen und daß jede einzelne Zelle in ihrem Chromosomensatz gleichsam den Bauplan des betreffenden Organismus enthält. So begreifen wir, daß der ganze Vorgang auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Chromosomensubstanz hinzielt.

Im wesentlichen ähnlich verläuft die Zellteilung bei den Tieren und beim Menschen.

N. B. Der Film wurde hergestellt von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie. *F. Schwarzenbach.*

Länge des Filmes [in Normal- (resp. Schmal-) Format: 40 m (16 m), Preis 40 Fr. (16 Fr.), Leihgebühr 1.20 Fr. (Der Schmalfilm wird nicht verliehen, sondern nur verkauft.) Verkauf durch Prof. Dr. E. Rüst. Technische Auskunftsstelle der Safu, Sonneggstraße 5, Zürich. Ausleihe: Dr. G. Imhof, Filmsammlung der Safu, Münsterplatz 19, Basel.

Schul- und Vereinsnachrichten

Öffentliche Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. (Eing.) Wie früher, wird auch im bevorstehenden Sommersemester an der „Allgemeinen Abteilung“ der Eidgenössischen Technischen Hochschule eine Reihe allgemeinverständlicher Vorlesungen gehalten. Der Besuch steht jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis 6. Mai, an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 37c) zu erfolgen. Die Vorlesungen fallen meist in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und beginnen in der zweiten Hälfte April. Das Honorar beträgt für eine wöchentlich einmal stattfindende Vorlesung 6 Fr. für das ganze Semester. Im übrigen sei auf das von der Rektoratskanzlei und in den Buchhandlungen zu beziehende Programm und, was den genauen Beginn der Vorlesungen betrifft, auf die Anschläge in der Halle des Hauptgebäudes hingewiesen.

Baselland. Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung Samstag, den 25. April 1931, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Engel“, Liestal.

Tagesordnung: 1. Vorträge des L. G. V.; 2. Eröffnungswort des Vizepräsidenten; 3. Geschäftliches: Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag; Wahlen: a) Rechnungsrevisoren, b) ein Mitglied in den Kant. Vorstand, c) Präsident des L. V. B.; 4. „Der Schweizerische Lehrerverein und seine Institutionen“, Referent: Herr Zentralpräsident J. Kupper; 5. „Sagensammlung von Baselland“, Orientierende Mitteilungen durch die Herren Dr. P. Suter, Reigoldswil, und G. Müller, Lauen; 6. Verschiedenes.

— Lehrerverein Baselland. In Ergänzung des Protokollauszuges (siehe Nr. 10) sei mitgeteilt, daß Kollege Gottlieb Schaub in Binningen eine Wahl in den Vorstand des L.-V. B. annehmen würde. Desgleichen ist der bisherige Vizepräsident Kollege W. Erb in Münchenstein bereit, eine eventuelle Wahl als Präsident anzunehmen. Selbstverständlich steht der Versammlung das Recht zu, diese Vorschläge zu vermehren.

C. A. Ewald

Luzern. Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins. Zum 36. Male versammelten sich in Luzern, so wie es längst üblich ist, in der Museggaula am Ostermontag, zahlreich die Mitglieder der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins. Bald reicht die Mitgliederzahl an das dritte Hundert heran. Zwei Drittel

waren an der Konferenz, trotz Ferienzeit und mannigfachen Abhaltungen. Noch stehen zu viele in unserem Kanton und in der Zentralschweiz außerhalb des religiös und politisch neutralen schweizerischen Berufsverbandes. Viel kontroverser eingestellte Berufsverbände, man denke z. B. nur an die Presse, haben die schweizerische Einigung durchgeführt. Die Lehrerschaft noch nicht. Dabei ist der Schweizerische Lehrerverein, wie der verdiente Präsident, Herr Sekundarlehrer Großrat J. Wismer, in seinem gediegenen Eröffnungsworte ausführte, imponierend organisiert. Aus der Waisenfond kamen im letzten Jahr 1100 Fr., aus dem Hilfsfond 700 Fr. in den Kanton Luzern.

Der Vorsitzende faßte am Schlusse seiner Eröffnungsansprache die Leistung der letzten hundert Jahre der Entwicklung der Volksbildung zusammen, mit innerer Bewegung in Dankbarkeit der Manen Eduard Pfyffers gedenkend, der dem Volke durch Bildung helfen wollte.

Nachdem die von Frl. Herzog, Luzern, geführte Kassenrechnung nach Bericht durch Herrn Bürkli, Malter, genehmigt, waren die Geschäfte erledigt.

Dann bestieg die markante Gestalt des Berner Universitätsprofessors Dr. Otto von Greyerz das Podium zu dem mit fühlbarer Spannung erwarteten Referat über das Thema „Vom kindlichen Ausdruck zum Stil“, einem Kapitel über Spracherziehung. Greyerz sprach nicht nur als namhafter Gelehrter. Er ist immer mit ganzer Seele dabei, wo es gilt, die geistigen Kräfte aus der Sprache unseres Volkes heraus lebendig werden zu lassen. Wie keiner hat er die Verhältnisse zwischen Dialekt und Schriftsprache klargelegt. Die Erweckung des nationalen Theaters gehört zu seinen vornehmsten Lebensaufgaben. Seine Beziehungen zur Volksschule sind von einer sachlichen Nähe und Kenntnis, die für einen Gelehrten einer Hochschule fast einzigartig dastehen wird. Daher rührt auch sein tiefes Verständnis für die Frage der Vereinfachung der Rechtschreibung.

Der Sprachunterricht ist für Greyerz, und er weiß sich da vollkommen mit Pestalozzi eines Sinnes, weniger eine Angelegenheit des Schulwissens als ein Erziehungsmittel. In absichtlich scharfer Antithese stellte Greyerz die neue Sprachmethodik der alten entgegen.

Der Vortrag von Prof. v. Greyerz war nach Inhalt und Form ein Erlebnis unvergeßlicher und deshalb nachwirkender Art. Es gehört zur Rhetorik eines Vortrages, daß Neues, Zielweisendes mit aller Klarheit und Schärfe herausgestellt werde. Die Praxis fordert genug Kompromisse. Sicher ist, daß der Vortrag mit überzeugender Klarheit die Linien herausgestellt hat, welche notwendig befolgt werden müssen, wenn die Schule es fertig bringen will, die Jugend zu befähigen, ihre Muttersprache als Ausdruck ihres geistigen Lebens sinnvoll und sicher zu verwenden.

Nach der Konferenz fand in üblicher Weise ein sehr gut besuchtes, gemeinsames Mittagessen im Hotel Du Lac statt, gewürzt mit hervorragenden künstlerischen Darbietungen, geboten von ausgezeichneten musikalischen Kräften, so den Luzerner Pianistinnen Frl. Hanny Dubach und Frl. Lehrerin E. Kneubühler und dem begabten Musikmeister des Hinterlandes, Herrn Lehrer Emil Steffen, in Willisau. Als Behördenvertreter sprach, mit freudigem Beifall begrüßt, Herr Stadtrat Dr. Wey in einer glänzenden Improvisation über seine Eindrücke über die Tagung und ihre Bedeutung für die Schularbeit, und er bewies eine seltene Vertrautheit mit pädagogischen Problemen. Mit Rezitation, guter Musik und aufmunternden Worten für die Arbeit im Lebensberufe klang die schöne, wertvolle Tagung würdig aus.

Dr. M. Simmen.

St. Gallen. © Bisher waren die Gesangbücher Schuleigentum. Nun hat das Erziehungsdepartement verfügt, daß vom Frühjahr 1931 an jedes Kind der dritten Klasse ein neues Gesangbuch als Eigentum er-

halten soll. Es verbleibt ihm also beim Schulaustritt als Lebensbegleiter. Diese Änderung in der staatlichen Lehrmittellabgabe wird von Eltern und Schülern begrüßt werden. Die Baumgartnerschen Rechenlehrmittel für die 7. und 8. Klasse, die seit 26 bzw. 31 Jahren unverändert herausgegeben wurden, sollen neu bearbeitet werden. Das 7. Rechenheft, das auf 48 Seiten ausgedehnt wurde, erscheint schon dieses Frühjahr in wesentlicher Neubearbeitung. Ebenso wird auch das 8. Heft auf Grund des neuen Lehrplanes und nach den erfüllbaren Wünschen und Anträgen der verschiedenen Konferenzen neu bearbeitet werden. Später kann eine zu wählende Kommission die Richtlinien für eine Revision der übrigen Rechenlehrmittel festsetzen und mit der Revision des ersten Heftes beginnen. Die so angebahnte Revision ermöglicht die Schaffung neuer Rechenlehrmittel in aller Ruhe, mit aller Vorsicht und Gründlichkeit.

In der Maisession 1930 entschied sich der Große Rat mit 83 gegen 80 Stimmen für eine Verkürzung der Gymnasialzeit von 7 auf 6½ Jahre. In der kommenden Maisession soll nun die zweite Lesung des Nachtragsgesetzes erfolgen. Zu derselben unterbreitet der Regierungsrat dem Großen Rate einen Gegenvorschlag dahingehend, es seien die 7 Jahreskurse am Gymnasium der Kantonsschule beizubehalten, das Gymnasialstudium sei dagegen mit Herbstbeginn an das erste Semester der 6. Klasse der Primarschule anzuschließen. Der regierungsrätliche Gegenvorschlag will also den Beginn der Gymnasialstudien schon nach 5½ Primarschuljahren gestatten. Eine Reduktion der Studienzeit soll zwar erfolgen, aber auf Kosten der Primarschule. Gegen ein solches Vorgehen haben sich der Zentralschulrat von St. Gallen und der städtische Lehrverein in Eingaben an den Erziehungsrat schon im Jahre 1929 ausgesprochen. Hoffentlich hält der Große Rat in der zweiten Lesung des Nachtragsgesetzes an seinem im Mai 1930 eingenommenen Standpunkte fest, lehnt also den regierungsrätlichen Gegenvorschlag ab.

Die am 25. April in St. Gallen stattfindende Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins hat sich neben den statutarischen Jahresgeschäften mit der Revision der Vereins- und Hilfskassenstatuten, der Revision des Regulatives betreffend den Rechtsschutz der Lehrer und der Wegleitung für die letzte Ehrung verstorbener Vereinsmitglieder, sowie mit Wahlen in den Kantonalvorstand zu befassen.

Totentafel

Am 3. März dieses Jahres verschied in Dietikon Lehrer Albert Essig. Eine Erkrankung an Thrombose hatte anfangs Februar eine Stellvertretung notwendig gemacht. Niemand hätte geahnt, daß dem baumstarken Manne das Krankenlager zum Sterbelager werden sollte.

Geboren 1886 in Zürich, besuchte Albert Essig selbst die Primar- und Sekundarschule und absolvierte hernach das Seminar Küsnacht. Nach einigen kurzfristigen Vikariaten, ordnete ihn die Erziehungsdirektion als Verweser an die Schule Gfell-Sternenberg ab, von wo er im Frühjahr 1909 einem Rufe der Primarschulpflege Dietikon folgte. Hier lernte er die Kollegin, Fräulein Berta Wyß, kennen, mit der er 3 Jahre später den Ehebund schloß. Beinahe 22 Jahre wirkte der liebe Verstorbene mit vorbildlicher Treue an der Schule Dietikon. Streng gegen sich selbst, peinlich exakt in seinen Arbeiten, hat er auch von seinen Schülern ganze Arbeit verlangt; Oberflächlichkeit war ihm verhaßt. Wie gern hätte er mit der Vollendung des neuen Schulhauses sein Ideal, die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes, verwirklicht gesehen. Es sollte ihm nicht mehr vergönnt sein.

Wie Albert Essig bei seinen Schülern und deren Eltern als gewissenhafter Lehrer geachtet war, so er-

freute er sich auch im Kollegenkreise und in der Öffentlichkeit großer Beliebtheit. Stets dienstbereit gegen jedermann, war er auch herzlich dankbar für jede ihm erwiesene Gefälligkeit. Er war sich gewohnt, offen und wahr zu reden. Allerdings hat ihm seine unerschrockene Meinungsäußerung auch Feindschaft gebracht, die sich jeweils bei den Bestätigungswahlen äußerte. Wer aber Albert Essig näher kannte, wußte, daß er vor einem Mann mit goldenem Charakter stand. Die rauhe Schale barg einen guten Kern.

So ist ein edler Mann, ein lieber Freund und Kollege von uns gegangen, die Flammen haben seine irdische Hülle verzehrt, sein Andenken aber wird uns bleiben. Friede seiner Asche!
M.

Am Ostermontag wurde in Jenins Herr Oberlehrer Joh. Martin Zinsli, nachdem er ca. 46 Jahre lang in dieser Gemeinde segensreich gewirkt hatte, unter außerordentlich zahlreichem Grabgeleite zur ewigen Ruhe gebettet. Man konnte ihn füglich den Sängervater von Jenins nennen. Zinsli erfreute sich in dieser Gemeinde großer Beliebtheit; aber auch in weitem Umkreis war er gekannt als ein flotter Sänger, Gesangsleiter, als ein offener lieber Kollege, der Traurige und Gedrückte aufzurichten wußte, als ein Mensch, der Freude in eine Menschenschar hineinzutragen verstand. Vor wenigen Jahren machte er in sehr vorgerücktem Alter noch am Einführungskurs für die neue Turnschule in Schiers mit. Als wir ihn in Malans im Eisenbahnzug begrüßten, da ging eine freudige Stimmung in uns auf. „Solange ich noch im Amte bin, will ich mit dem auf dem Laufenden sein, was zum Wohl unserer lieben Jugend gereicht.“ So sprach er — und seine Augen wurden dabei naß. Nun ist Joh. Martin Zinsli mit seinem warmen Herzen von uns geschieden.

Joh. Martin Zinsli wurde in Valendas geboren, wo er glückliche Jugendjahre verlebte. Er trat ins Lehrerseminar Chur ein, das damals unter der Leitung von Herrn Dr. Wiget stand. Er absolvierte das Seminar von 1878—1882. Von 1882—1885 leitete er die Oberschule in Jenaz und seither amtierte er bis zu seinem Tode als Oberlehrer in Jenins. Johann Martin Zinsli, ruhe in Frieden! Wir werden dich nicht so schnell vergessen.

☉ In St. Gallen sind in den letzten Wochen drei Lehrerveteranen zur ewigen Ruhe eingegangen: alt-Sekundarlehrer Dr. Charles Falkner, alt-Lehrer Joh. Ulrich Altherr und Jakob Schmalz. Ersterer war früher Lehrer an der Mädchenrealschule der Stadt und eifriger Geologe, der u. a. in der Felderschen Heimatkunde der Stadt St. Gallen einen Teil der geologischen Verhältnisse (Diluvium und Alluvium) beschrieben hatte; und Altherr, der Vater des heutigen Direktors des Blindenheims St. Gallen, amtierte mehr als 20 Jahre als Lehrer im Appenzellischen, gab dann den Beruf aus Gesundheitsrücksichten auf, übernahm in der Folge sehr oft Stellvertretung für erkrankte Lehrer und starb nach schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren. Jakob Schmalz, St. Gallen-Ost, mußte sich vor etwa vier Jahren wegen gestörter Gesundheit pensionieren lassen. Er war ein guter Kirchenmusiker gewesen. Sein Sohn wirkt heute als tüchtiger Musiklehrer am Seminar Rorschach.

Hilfsbücher für den zeitgemäßen naturkundlichen Unterricht

Walter Höhn: Botanische Schülerübungen. Fr. 5.50.

Paul Hertli: Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität. Einzelpreis Fr. 5.50. Mitglieder der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich Fr. 4.—, Schulverwaltungen Fr. 4.50.

Beide Bücher sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, alte Beckenhofstr. 31, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Schüleraustausch. Es würde so manchem Lehrerskinder, das die Sekundarschule besucht, ausgezeichnete Dienste leisten, wenn man die jungen Leute für ein paar Wochen mit Kindern unserer westschweizerischen Kollegen austauschen könnte. Vier bis fünf Wochen fremde Sprache und fremdes Brot tun den jungen Leuten sehr gut. Der Schweiz. Lehrerverein und die Société Pédagogique haben eine Vermittlungsstelle geschaffen, der M^e M. Schenkel, institutrice in Villars Burquin (Vaud) vorsteht. Sie bedauert sehr, daß sich die deutsche Schweiz bis jetzt nur mäßig für die Institution interessiere. Es dürfte am Platze sein, daß namentlich die Sekundarlehrerschaft auf die gute Gelegenheit aufmerksam macht.
Kupper.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Die Bürgenstockbahn in Bürgenstock gibt der schweizerischen Lehrerschaft ihr farbiges Plakat gratis ab. Wer also eines oder mehrere wünscht, wende sich an die Betriebsdirektion der Bürgenstockbahn in Bürgenstock. Mögen recht viele Kollegen von diesem schönen Angebot Gebrauch machen.
Die Geschäftsleitung.



Kurse

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern hat u. a. für das Jahr 1931 nachstehende **Kurse für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften an den vom Bunde subventionierten gewerblichen Schulen** in Aussicht genommen.

Buchführungskurse. a) in Liestal: Abteilung I vom 13. bis 22. Juli 1931; Abteilung II vom 23. Juli bis 1. August 1931. b) in Weinfeld: Abteilung I vom 23. Juli bis 1. August 1931; Abteilung II vom 3. bis 12. August 1931.

Kurse in Staats- und Wirtschaftskunde. a) in Liestal vom 23. Juli bis 1. August 1931. b) in Weinfeld vom 3. bis 12. August 1931.

Zeichenkurs I. Stufe für baugewerbliche Berufe, vom 3. bis 15. August 1931 in Bern.

Kurs im Rechnen und Skizzieren für baugewerbliche Berufe, vom 20. Juli bis 1. August 1931 in Luzern.

Die Programme und Anmeldefristen werden später bekannt gegeben.

Die **Volkshochschule Zürich** stellt für das Sommersemester wiederum ein reichhaltiges Programm in Aussicht. Es werden Kurse in folgenden Wissensgebieten veranstaltet: Naturwissenschaften und Technik; Geographie; Heimatkunde; Medizin; Kunst und Musik; Literatur und Geschichte; Religion, Philosophie und Erziehung; Recht und Wirtschaft. Neben den Kursen sind geologische Exkursionen an verschiedene Schweizerseen und ins Berner Oberland, botanische Exkursionen ins Tessin, an den Walensee und ins Wallis, sowie eine Studienreise in die Toscana vorgesehen. Das Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), Zürich, nimmt Anmeldungen vom 13. bis 25. April entgegen und gibt das Programm zu 10 Rappen aus.

Bücherschau

Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete im Zusammenhang der allgemeinen Kulturgeschichte von Dr. Th. Pestalozzi-Kutter. III. Band.

Soeben hat Pestalozzi „Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen“, deren zwei erste Bände wir in der S. L.-Z. eingehend besprochen haben, mit einem dritten Band den erfreulichen Abschluß gefunden. Derselbe umfaßt inklusive Register, einem Verzeichnis der Schaffhauser Bürgermeister und Regierungsstatthalter, einem Verzeichnis der Äbte von Allerheiligen und einem solchen der bemerkenswertesten Besucher von Schaffhausen, 361 Seiten und 2 Kartenbeilagen. (Der eidg. Stand Schaffhausen 1798 und seine Grenzgebiete und eine Exkursionskarte mit den Kunstdenkmälern des westlichen Bodenseegebietes.)

Das Werk trägt im Untertitel den Vermerk „Verfaßt im Auftrag der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen“. Wir haben schon in der Besprechung der ersten zwei Bände darauf hingewiesen, daß Pestalozzi aus dem Auftrage „eine Reihe von kulturgeschichtlichen Bildern für die Hand des Volksschullehrers aneinander zu reihen“ etwas ganz anderes gemacht hat. Was an Pestalozzis Gesamtwerk spezifisch schaffhauserisch ist, hätte sich in einem der Bände zusammenfassen lassen; aber das Schaffhauserische ist in einem solchen Reichtum von allgemeiner, politischer und Kulturgeschichte eingebettet, in geistvoller, flüssiger Weise verbunden, daß auch Nichtschaffhauser reichen Gewinn aus der Lektüre des Gesamtwerkes ziehen werden. Das zeigt uns namentlich wieder der III. Band, der bis in die neueste Gegenwart hineinziehend, folgende Kapitel behandelt: 1. Die Revolution und die Entstehung der modernen im Völkerbund sich einigenden Staatenwelt. 2. Neuerungen auf dem Gebiet der Technik und des wirtschaftlichen Lebens. 3. Verfall und Wiederbelebung des Kunstsinns, Natur- und Denkmalschutz und 4. Geistige Wandlungen im 19. Jahrhundert. Wer sich an den Titel des Werkes hält, wird niemals ahnen, welcher Reichtum an allgemein-kulturellen Betrachtungen vorhanden ist. Es genügt vielleicht zu erwähnen, daß im Schlußkapitel des ersten Hauptabschnittes sich der Verfasser ausführlich über die Völkerverständigung, das Problem „Vaterland und Völkergemeinschaft“ und die Frage der „Gründung von Freiheit und Solidarität auf Volksbildung“ auseinandersetzt. Daß wir eingehend vertraut werden mit den Staatsproblemen der Gegenwart, mit der Völkerbundssatzung vom 28. Juni 1919, mit dem Inhalt der Genfer Protokolle, der Locarno-Verträge und dem Kellogg-Pakt. Im zweiten Kapitel werden wir eingehend unterrichtet über alle wirtschaftlichen und politischen Bewegungen, die im Gefolge des Industrialismus und des Weltkrieges kamen und im Kapitel III über die modernen Heimatschutz- und Naturschutzbestrebungen und die Museumsprobleme der Gegenwart. Das IV. Kapitel, das interessante Lebensbilder der Schaffhauser David Spleiß, des Antistes Hurter u. a. bringt, enthält aber zugleich gründlich orientierende Ausführungen über die neuesten Religions- und Kirchenprobleme (Stockholmer-Konferenz, Karl Barth, Kutters Religionsphilosophie u. a.) der Gegenwart. Das Werk Pestalozzis ist mächtig herausgewachsen aus der ursprünglichen Aufgabe, den Lokalhistoriker vielleicht enttäuschend, aber den Freund einer modernen historischen Weltbetrachtung erfreuend und fesselnd. *W. U.*

Freytag, Fr. Am Heimatborn. Stoffsammlung für den heimatkundlichen Anschauungsunterricht in der Grundschule. Burgbücherei (W. Langguth) Eßlingen a. N. 224 S. Geb. Fr. 7.50.

Kurze, gute Stoffskizzen für den Sachunterricht der Unterstufe, die dem Lehrer rasch eine Fülle von Anregungen zur eigenen Lektionsgestaltung bieten. *Kl.*

Warnecke, Erich. Der erste Schreiblese-Unterricht in kindlich darstellender Form auf mnemotechnischer Grundlage unter Einführung von Begleitbewegungen zur Lautartikulation. 2., um Lektionen für Antiquaschrift erweiterte Ausgabe. Franz Borgmeyer, Hildesheim. 80 S. Geh. RM. 3.—.

Laut und Buchstabe werden in gekünstelter Weise eingeführt; das Büchlein ist daher abzulehnen. *Kl.*

Rude, Adolf. Die neue Schule und ihre Unterrichtslehre. 2. Band Unterrichtslehre der Neuen Schule. 1. Teil: Evang. Religion, Deutsch, Geschichte und Staatsbürgerkunde, Erdkunde. 430 Seiten, gebunden. Preis Fr. 15.—. Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz. 1931.

Rudes „Bücherschatz des Lehrers“ wurde schon wiederholt als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Unterricht empfohlen. Wer zu diesem Werke greift, wird sicher etwas finden, das ihm dient. In diesem 1. Teil des 2. Bandes werden die im Titel angeführten Unterrichtsfächer einer eingehenden Besprechung unterzogen. Die Darstellung zeichnet sich durch Tiefe und große Sachlichkeit aus. Die geschichtliche Entwicklung einer Methode oder eines Faches wird in übersichtlicher Weise dargestellt, dann kommen meist verschiedene Auffassungen zum Wort, so daß der Lehrer Gelegenheit findet, das ihm geeignet Scheinende herauszugreifen. Wertvoll sind die Verzeichnisse von Hilfsmitteln wie Bücher, Tabellen, Bilder, Karten. *Kl.*

Lawrence, D. H. England, my England. Tauchn. 4825.

Den Englischlehrern, die auf der obersten Stufe einer Mittelstufe unterrichten und nach einer Lektüre suchen, durch die reifende Menschen beider Geschlechter veranlaßt werden können, über alle sie intensiv beschäftigenden, beglückenden und quälenden Lebensstatsachen nachzudenken und sich auszusprechen, sei diese Sammlung von Kurzgeschichten empfohlen. Was mit dem besten der von den Deutschen so emsig fabrizierten kulturgeschichtlichen Lesebüchern nie erreicht wird, das kann von dem englandkundigen Lehrer erreicht werden anhand dieser Sammlung: Einfühlung in die Denk- und Fühlweise Jungenglands seit dem Weltkrieg. Unheimlich scharfäugig, feinfühlig, wahrheitsmutig ist dieser Schilderer des Arbeiter- und Mittelstandes, der sich selber aus der grauen Not der Fabrikstadt zum höchsten Künstlertum emporarbeitete. Ein Unglück für England und für uns, daß er letztes Jahr in Nizza sterben mußte, eben als sich ihm das Tor des Erfolges öffnete. Lawrence war bestimmt, ein wahrer Offenbarer seines Volkstums zu werden als Hardy, Galsworthy und Shaw. *E. Thommen.*

Schuler, Fritz. Die Milch. Versuche und Besprechungen.

Verlag A. Francke, Bern. Preis Fr. 1.80.

Das Büchlein klärt mit großer Anschaulichkeit und mittels einfacher Versuche über Zusammensetzung, Nährgehalt, Verwertung der Milch auf. Der Verfasser möchte zeigen, wie die Lehrer das Interesse der Jugend für das wertvolle Volksgetränk wecken können. Vielleicht ist dies ein Weg, die starke Nachfrage nach teuern ausländischen Getränken zugunsten der Schweizermilch allmählich zu vermindern. *F. K.-W.*

Ludwig, Emil. Lincoln. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. 1930. 588 Seiten. Gebd. RM. 16.—, geh. RM. 12.—.

Mit allen Vorzügen und Nachteilen Ludwigscher Darstellungskunst behaftet, gibt uns dieses Buch ein außerordentlich anschauliches Bild vom Leben dieses wahrhaft großen Mannes. Der Aufstieg vom Schiffsknecht zum Präsidenten der Union, mit all den vorausgehenden Spannungen und Kämpfen, die doch das Wesen dieses einzigartigen Menschen nicht zu ändern vermögen, das ist etwas das uns alle packt.

Das Buch mit der Lebensgeschichte dieses großen Autodidakten bedeutet eine Bereicherung für jeden Leser, nicht zuletzt für jeden Erzieher. *Werner Schmid.*

Zeitschriften

Schweizer Kamerad und Jugendborn. Nr. 7 bringt allerlei, das die Kinder fesselt: Hinweise auf den von Prof. Wiesinger in Zürich kombinierten Propeller-Expres, Mitteilungen über das Rotwelsch, die Sprache des fahrenden Volkes, für das die Jugend ein besonders empfängliches Gemüt hat, Ratschläge für Velofahrer, beliebte Denkübungen. Der Jugendborn kündigt von besonderen Schönheiten im Leben der Natur und der Menschen. Ergreifend ist die Mutterliebe dargestellt in Paul Kellers Erzählung „Die Mutter“. Aus der Illustration sei das schöne Bild Karl Hännys „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ hervorgehoben. *F. K.-W.*

Fragebogen zum Artikel „Inventaraufnahme“ (S. L. Z. Nr. 16. Seite 173)

Befragte Kinder: Knaben (Anzahl): _____ Antworten mit Bleistift.

Mädchen: (Anzahl): _____ Antworten mit Rotstift.

Schulverhältnisse: städtisch, kleinstädtisch, ländlich, Bergdorf (nicht Zutreffendes streichen).

Die Kinder kommen mehrheitlich aus: bäuerlichen, Industriearbeiter-, Angestellten-, Handwerkerkreisen (nicht Zutreffendes streichen).

<p>I. Zahlauffassung. Wiedererkennen einer Zahl.</p>	<p>Das Kind darf die Dinge mit dem Finger berühren oder verschieben.</p> <table border="1"> <tr> <td data-bbox="411 358 753 600"> <p>a) Es liegen 4 Knöpfe, Stäbchen, Kugeln od. dgl ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p> </td> <td data-bbox="753 358 1094 600"> <p>b) Es liegen 7 Stück ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p> </td> <td data-bbox="1094 358 1428 600"> <p>c) Zeige auf beide Häuflein und frage: Wieviel sinds im ganzen?</p> </td> </tr> </table> <p>Jede richtige Antwort mit einem / (schwarz oder rot) notieren.</p>	<p>a) Es liegen 4 Knöpfe, Stäbchen, Kugeln od. dgl ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p>	<p>b) Es liegen 7 Stück ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p>	<p>c) Zeige auf beide Häuflein und frage: Wieviel sinds im ganzen?</p>																								
<p>a) Es liegen 4 Knöpfe, Stäbchen, Kugeln od. dgl ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p>	<p>b) Es liegen 7 Stück ungeordnet da. Frage: Wieviel sind das?</p>	<p>c) Zeige auf beide Häuflein und frage: Wieviel sinds im ganzen?</p>																										
<p>II. Zahldarstellung. Reproduktion einer Zahl.</p>	<table border="1"> <tr> <td data-bbox="411 689 753 1021"> <p>a) Es liegen in drei Häuflein Knöpfe oder dgl. ungeordnet da. I II III 3 Stck. 6 Stck. 4 Stck. Frage: Zeig mir, wo es vier Stück hat.</p> </td> <td data-bbox="753 689 1094 1021"> <p>b) In einer Schachtel sind allerhand Dinge, halte sie dem Kind hin und sage: Gib mir 3 Stück (gleiche oder ungleiche) in die Hand.</p> </td> <td data-bbox="1094 689 1428 1021"> <p>c) wie b) aber: Gib mir 5 Stück in die Hand.</p> </td> </tr> </table> <p>Jede richtige Antwort mit einem / notieren.</p>	<p>a) Es liegen in drei Häuflein Knöpfe oder dgl. ungeordnet da. I II III 3 Stck. 6 Stck. 4 Stck. Frage: Zeig mir, wo es vier Stück hat.</p>	<p>b) In einer Schachtel sind allerhand Dinge, halte sie dem Kind hin und sage: Gib mir 3 Stück (gleiche oder ungleiche) in die Hand.</p>	<p>c) wie b) aber: Gib mir 5 Stück in die Hand.</p>																								
<p>a) Es liegen in drei Häuflein Knöpfe oder dgl. ungeordnet da. I II III 3 Stck. 6 Stck. 4 Stck. Frage: Zeig mir, wo es vier Stück hat.</p>	<p>b) In einer Schachtel sind allerhand Dinge, halte sie dem Kind hin und sage: Gib mir 3 Stück (gleiche oder ungleiche) in die Hand.</p>	<p>c) wie b) aber: Gib mir 5 Stück in die Hand.</p>																										
<p>III. Ziffern lesen.</p>	<p>Schreibe die Ziffern groß und deutlich in folgender Reihe auf ein Blatt oder eine Tafel und frage: Kannst du sagen, wie diese Zahl (Ziffer gemeint) heißt?</p> <table border="1"> <tr> <td>2</td><td>1</td><td>3</td><td>4</td><td>7</td><td>6</td><td>9</td><td>8</td><td>5</td> </tr> <tr> <td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td> </tr> <tr> <td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td> </tr> </table> <p>Jede richtig gelesene Ziffer mit einem / notieren.</p>	2	1	3	4	7	6	9	8	5																		
2	1	3	4	7	6	9	8	5																				
<p>IV. Zahlen lesen.</p>	<p>Nimm ein Buch mit deutlichen Seitenzahlen zur Hand, schlage folgende Seiten auf und frage: Kannst du diese Zahl lesen?</p> <table border="1"> <tr> <td>12</td><td>33</td><td>48</td><td>62</td><td>84</td><td>91</td> </tr> <tr> <td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td> </tr> <tr> <td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td><td> </td> </tr> </table> <p>Falsch _____</p> <p>Jede richtig gelesene Zahl mit einem / notieren, ev. auch die falsche Zahl darunter schreiben.</p>	12	33	48	62	84	91																					
12	33	48	62	84	91																							
<p>V. Zählen.</p>	<p>Frage: Wie weit kannst du zählen?</p> <p>Antwort: _____</p> <p>zählte bis: _____</p> <p>Antwort: _____</p> <p>zählte bis: _____</p> <p>Die Zahl, bis zu welcher das Kind zählen zu können angibt, notieren (Knaben schwarz, Mädchen rot) darunter die Zahl, bei welcher es beim Kontrollieren stecken blieb.</p>																											
<p>Unterschrift und Adresse des Lehrers: _____</p> <p>Evtl. weitere Angaben oder Hinweise auf der Rückseite (dann aber mit 20 Cts. frankieren).</p> <p>Fragebogen als Drucksache mit 5 Cts. frankieren und womöglich bis 10. Mai einsenden an Paul Wick, Reallehrer, Berneck (Rheintal).</p>																												

Bemerkungen:

Four horizontal lines for handwritten notes.

1954

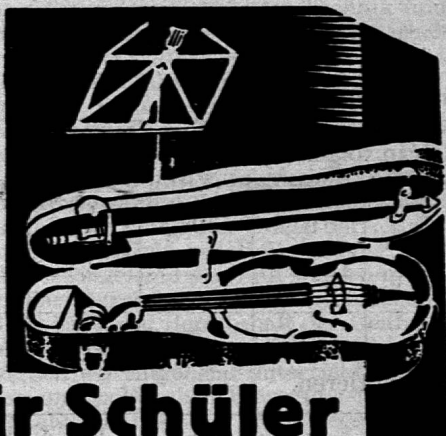
Für Projektionszimmer in Schulhäuser ●

Dunkelkammerstoff



Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.— per Meter. Muster verlangen.

Sänger & Co., Handweberei, Längnau (Emmental)



Für Schüler

eine sehr vorteilhafte Zusammenstellung:

- 1 gutklingende Violine, gut ausgearbeitet, vollständige Ebenholzgarnitur
- 1 gut ausbalancierter Bogen
- 1 solides, gefälliges Formetui
- 1 Metallständer, zusammenlegbar
- 1 Kolophon
- 1 Satz Saiten

Fr. 40.—

Für diesen bescheidenen Preis wird hier viel geboten. Jedes Instrument ist von mir auf einwandfreie Spielbarkeit geprüft. Greifen Sie zu!

J. E. Züst & Cie.

Atelier für Kunstgeigenbau, Theaterstr. 16
Zürich

1992

DARLEHENS-INSTITUT
gewährt an solvente Personen kurzfristige

1913

DARLEHEN

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. — Begründ. Gesuche unter Chiffre **OF 600 E** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Die Eltern=Zeitschrift

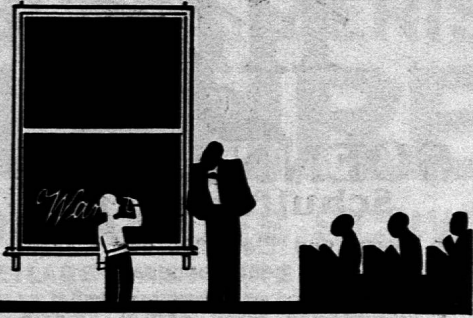
REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

orientiert unter Berücksichtigung moderner Auffassungen über die praktischen Fragen der Erziehung — sie tritt ein für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus.

Abonnementspreis halbjährlich Fr. 3.70

Probehefte sendet Ihnen unverbindlich und kostenlos das

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3 ZÜRICH



WANDTAFELN

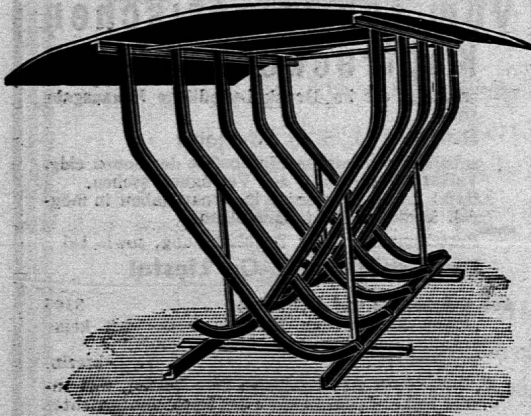
bewährte - einfache Konstruktion
Rauch-,—Albis— und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

1489

KEMPF & Cie.

Tel. 167 **HERISAU** Tel. 167



Transportable, eiserne Veloständer
ein- und doppelseitige Konstruktion
für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.

Schwefelbad Schinznach

bei **BRUGG** (Schweiz) Linie Basel-Zürich-Genf
Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas.

Kurhaus I. Ranges

Pension Habsburg (Neubau 1929) **Spitalabteilung** (mit Kinderstation)

1. Rheumatische Affektionen in allen Formen. 2. Chronische Knochen-, Gelenk- und Drüsenkrankheiten, Fisteln, Eiterungen, Ulkera cruris. 3. Chron. Katarrhe d. Atmungsorgane, Asthma bronchiale. 4. Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis, Akne, Furunkulose etc.). 5. Leberstoffwechselstörungen und Diabetes, Arteriosklerose. 6. Kinderkrankheiten: Exsudative Diathese, Skrophulose, schwächlich-anämische Konstitution. 7. Rekonvaleszenz. 2055

Diätküche, Röntgen, Diathermie etc., schwedische Massage und Gymnastik, Heliotherapie, Laboratorien.

Leitender Arzt: **Dr. med. V. Heinemann.** Prospekte u. Näheres: **Direktor Auf-der-Maur.**

Gasthof „Krone“ EGLISAU

direkt am Rhein, Terrasse, 2 Gärten, grosser Saal.
Fischküche. Selbstgezellerte Weine. Schiffstation.
Empfehle mich den Herren Lehrern und Schulen aufs
beste. 2081 **E. Schmid-Kuhn.**

7%

Spezial-Rabatt allen Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins

7% bedeutet beim Kauf einer Einrichtung eine enorme Ersparnis. Das gibt eine andere Summe als ein Skonto beim Kauf einer Krawatte oder eines Filzhutes.

Und 7% Rabatt auf Pfister-Preise bedeutet wirklich die billigste Möglichkeit zur Anschaffung einer wohnlichen Einrichtung.

Sie überzeugen sich am besten selbst davon durch einen ganz unverbindlichen Besuch in einer unserer prachtvollen Ausstellungen wohnfertiger Zimmer.

Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins kommen wir auch bei Bezahlung aus dem laufenden Verdienst gerne entgegen.

**Möbel-
Pfister
A.G.**

Basel Greifengasse 3
Zürich Kaspar Escherhaus
Bern Bubenbergrplatz

An die Möbel-Pfister A.G., Basel-Zürich-Bern.

Senden Sie mir unverbindlich Offerte für
Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmer

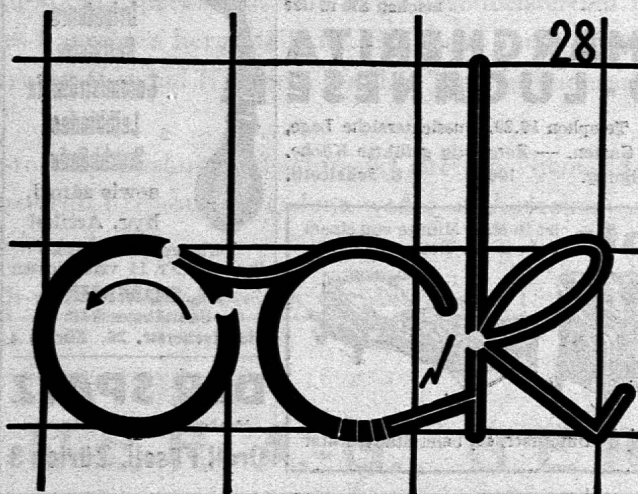
Name:

Wohnort:

Strasse:

(Lehrerztg.) 180

3202



1413

Abbildung
einer der 70
Tafeln im
Format
30 x 40 cm
aus dem
Tabellenwerk
von

Paul Hülliger

grosser
technischer
Lehrgang
der neuen
Schrift

Preis Fr. 16.—

Verlag: Ernst Ingold & Co, Herzogenbuchsee

Islandfahrt

deutschsprechender Hochschullehrer und Studenten mit dem Dampfer „Lützow“ des Norddeutschen Lloyd

Dauer: 13. bis 29. August 1931

Reiseweg: Bremen-Reykjavik-Akureyri-Loen-Olden-Gudvangen-Bergen-Bremen = 5537 Kilometer

Fahrtreise: Für die Rundreise Bremen-Bremen inklusive Verpflegung ab Fr. 310.— pro Person.

Bahnfahrt: Zürich-Bremen } 3. Klasse Fr. 110.—
und zurück } 2. Klasse Fr. 168.—

Anmeldungen und Prospekte durch die Generalagentur:

Aktiengesellschaft

MEISS & Co. Lloyd-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 40

1990

KARTENSTEMPEL

Westermanns Umriss

sind von der Schweiz schon folgende lieferbar:

Aargau (Kt.) 1:400 000	Nordwestschweiz (Tafel-Basel (Stadt und Land) 1:250 000	Nordwestschweiz (Tafel-jura) : 400 000	St. Gallen (Kt.) 1:550 000
Bern (Kanton) 1:1 Million	Schaffhausen (Kanton) 1:250 000	Schweiz 1:2¼ Millionen	Tessin (Kanton) 1:600 000
Bern, Mittelland 1:40 000	Basel (Stadt und Land) 1:250 000	Thurgau (Kt.) 1:400 000	Vierwaldstättersee 1:300 000
Bern, Oberland 1:600 000	Emmental u. Napfgebiet 1:270 000	Freiburg (Kt.) 1:400 000	Waadtland (Genfersee) 1:500 000
Bodensee 1:475 000	Innerschweiz 1:700 000	Jura 1:400 000	Wallis (Kanton) 1:850 000
Emmental u. Napfgebiet 1:270 000	Neuenburg (Kt.) 1:400 000	Zürich (Kt.) 1:400 000	

In Blechkastenpackung per Stück Fr. 15.—
Kartonpackung Fr. 14.— · Stempelkissen dazu Fr. 9.50 · Druckgummiunterlage 5.—

KAISER & CO. A. G., BERN
Lehrmittel-Abteilung
1960

Die schönsten Ferien im Tessin

machen Sie in der

VILLA MARGHERITA BOSCO-LUGANESE

250 m über Lugano. Telephon 16.29. Aussichtsreiche Lage, schöner, schattiger Garten. — Sorgfältig geführte Küche. Prospekte zur Verfügung. 1961 G. Schafroth.

Bett-Sofa ist in einer Minute von einem Sofa in ein Bett verwandelt.



A. Barberich, Zürich 8 Dufourstr. 45, beim Stadttheater

In Einfamilienhaus in prächtiger Lage am rechten, mittleren Zürichseeufer, finden

Feriengäste

herzl. Aufnahme, Fr. 6.— pro Tag.
Offert. unter Chiffre L 3205 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur



Frauen-Douchen

Irrigatore
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder

sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

DER SPATZ

Probehefte kostenlos von
Orell Füssli, Zürich 3



SOENNECKEN Schulfeder 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepaßt

Federnproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Die schweizerischen Rechenlehrmittel von J. Stöcklin

liegen versandtbereit in 2 Ausgaben vor:

A. **Rechenbuch** 2. bis 8./9. Schuljahr

B. **Sachrechnen** 2. bis 8./9. Schuljahr

vom 3. Schuljahr an „Schlüssel“

Fürs 1. Schuljahr gemeinsam zu beiden Ausgaben:

Schweizer Rechenfibel, das im In- und Ausland verbreitetste schweizerische Lehrmittel.

Vom schweizerischen Kopfrechenbuch

erscheint die im Druck befindliche Neuausgabe von

Band II (1., 5., 6. Schuljahr)

sobald die definitiven Ergebnisse der neuen eidg. Volkszählung (Juni) zur Verfügung stehen.

Band I und III werden in Neuausgaben in möglich kürzester Frist nachfolgen.

Bestellung bei jeder Buchhandlung, sowie bei **Landschäftler A.-G., Liestal**

Aus Zuschriften und Referaten: 3166

„Ohne Rechenbuch Stöcklin kenne ich keine erspriessliche Arbeit in meiner Schule.“

17. Sept. 1930 N. N., Lehrerin.

„Diese Lehrmittel gehören zum Besten, was unsere Zeit auf dem Gebiete des Rechenunterrichtes geschaffen hat.“

Mai 1930 N. N. Schulinspektor.

NERVI BEI GENUA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche.

Frau E. Bader.

2053

Schreibhefte

Schulmaterialien

Edsman-Müller-Verlag & Co. Zürich

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. " 10.—	" 5.10	" 2.60
	Ausland. " 12.60	" 6.40	" 3.30

Telephon 37.730 - Postcheckkonto VIII 686 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 25 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr.
Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich; Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

18. APRIL 1931 • ERSCHEINT MONATLICH

25. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1930 – Aus dem Erziehungsrat, 4. Quartal 1930 – Familienzulagen

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1930

IV. Kantonalvorstand.

Die Neubestellung des Kantonalvorstandes für die Amtsdauer 1930 bis 1934 erfolgte in der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. Mai 1930 in Zürich. Die getroffene Zusammensetzung findet sich im Verzeichnis der Vorstände und Delegierten in Nr. 17 des „Päd. Beob.“ 1930 und im Jahresbericht pro 1929. Fräulein Dr. Martha Sidler, Lehrerin in Zürich 7, hatte auf 30. Juni ihren Rücktritt aus dem Kantonalvorstand erklärt. Die wertvollen Dienste, die sie während acht Jahren dem Z. K. L.-V. in mancher Angelegenheit und namentlich auch als Besoldungsstatistikerin geleistet hat, wurden ihr von Präsident Hardmeier mit herzlichen und anerkennenden Worten verdankt. An ihre Stelle wählte die Versammlung Fräulein *Melanie Lichti*, Lehrerin in Winterthur.

Auch im Jahre 1930 nahm der Z. K. L.-V. seinen Vorstand trotz der Schaffung des Leitenden Ausschusses noch in starkem Maße in Anspruch, was schon durch die Zahl der Sitzungen zum Ausdruck kommt; erforderte doch die Bewältigung der vielen Geschäfte im Berichtsjahre neben den fünf Sitzungen des Leitenden Ausschusses noch deren 18, von denen vier Tagessitzungen waren, während im Vorjahre, da allerdings die Institution des Leitenden Ausschusses noch nicht bestand, 22 Sitzungen, inklusive fünf Tagessitzungen, nötig geworden. Sehr viel Zeit und Mühe beanspruchten wiederum die große Zahl von Zuschriften, Eingaben und Anregungen, sowie die vielen Gesuche um Unterstützungen, um Auskunft, Rat und Hilfe, die im zweiten Halbjahre in der Hauptsache unter nachheriger Kenntnisgabe an den Gesamtvorstand vom Leitenden Ausschuss erledigt wurden. Zu diesen Geschäften kamen u. a. hinzu die Stellungnahme zur Vorlage zu einem neuen Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer, die Neuordnung der außerordentlichen Staatszulagen, die Reform der Lehrerbildung, die Angelegenheit der Anrechnung der Dienstjahre, die Frage der Volkswahl der Lehrer, sowie die vor und nach den Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1930 getroffenen Maßnahmen. Wie bisher werden wir über die wichtigeren Angelegenheiten, die den Kantonalvorstand im Jahre 1930 beschäftigten, unter besonderen Titeln referieren. Mit zwei Ausnahmen fanden die Sitzungen im Zunfthaus zur „Waag“ in Zürich statt und zwar am 11. und 18. Januar, am 1. und 15. Februar, am 1., 15. und 29. März, am 19., 26. und 28. April, am 17. und 31. Mai, am 14. Juni, am 12. Juli, am 16. August, am 25. Oktober, am 8. November und am 27. Dezember. Der Leitende Ausschuss hatte je eine Sitzung am 30. August, am

20. September, am 28. Oktober, am 25. November und am 23. Dezember. An den vier Tagessitzungen vom 19. und 26. April, vom 16. August und 27. Dezember, von denen die erste und dritte im Hotel „Du Lac“ in Wädenswil stattfanden, arbeitete man durchschnittlich acht Stunden, an den Nachmittags- und Abendsitzungen in der Regel vier Stunden. Drei von den sieben Mitgliedern machten in den 18 Sitzungen des Kantonalvorstandes 18 Absenzen, in den fünf Sitzungen des Leitenden Ausschusses kam deren eine vor. In den 84 Stunden (1929: 104½) wurden im Kantonalvorstand 321 Geschäfte (1929: 489) behandelt, von denen etliche ständig sind und mehrere sich durch eine ganze Reihe von Sitzungen hinzogen. Unter dem feststehenden Traktandum „Mitteilungen“ wurden diesmal 137 (1929: 168) kleinere Angelegenheiten erledigt. Der Leitende Ausschuss behandelte in 17 Stunden 117 Geschäfte und fünf Mitteilungen. Beide Instanzen verzeichnen also zusammen in 101 Stunden (1929: 104½) eine Erledigung von 438 Geschäften (1929: 489). Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch folgende statistische Angaben: Das Kopierbuch des Korrespondenzaktuars U. Siegrist zeigt in diesem Jahre auf 108 Seiten (1929: 113) 172 Schriftstücke (1929: 163), wozu noch eine namhafte Zahl von Einladungen, Rundschreiben und Eingaben kamen. Zentralquästor W. Zürcher hatte 55 (1929: 25) Korrespondenzen zu besorgen, und das Kopierbuch des Präsidenten des Z. K. L.-V. und Chefredaktors des „Päd. Beob.“, E. Hardmeier, weist 236 (1929: 220) Korrespondenzen auf. Außerordentlich stark war sodann im Jahre 1930 die Beanspruchung des Präsidenten durch telefonische Anfragen und Auskunfterteilungen. Für Audienzen wurde er 54 (1929: 48 mal) in Anspruch genommen; er wurde 183 mal ans Telephon gerufen und rief 130 mal an; Besprechungen auswärts sind in der Geschäftskontrolle 187 (1929: 149) notiert, und 12 (1929: 11) mal war der Verband bei verschiedenen Angelegenheiten zu vertreten.

Nach den Statuten ist die Wahl des Präsidenten Sache der Delegiertenversammlung, die Konstituierung des Kantonalvorstandes hingegen seine Angelegenheit. Als *Präsident* des Z. K. L.-V. war an der Delegiertenversammlung *E. Hardmeier*, Sekundarlehrer in Uster, bestätigt worden. In der ersten Sitzung der neuen Amtsdauer vom 12. Juli 1930 wurden sodann die *Konstituierung, die Bezeichnung der Abordnungen und die Verteilung der verschiedenen Arbeiten* vorgenommen. Zum *Vizepräsidenten* wurde der bisherige, *W. Zürcher*, Lehrer in Wädenswil, bezeichnet, der sich zugleich bereit erklärte, auch das *Zentralquästorat* wiederum zu übernehmen. *U. Siegrist*, Lehrer in Zürich 3, behielt seinen Posten als *Korrespondenzaktuar* und als *Berichterstatte* im „Päd. Beob.“, und *J. Schlatter*, Lehrer in Wallisellen, wird das *Protokoll* des Kantonal-

vorstandes, der Delegierten- und Generalversammlungen führen. Die *Mitgliederkontrolle* übernahm weiterhin J. Ulrich, Sekundarlehrer in Winterthur; die Besorgung der *Besoldungsstatistik* wurde Fräulein M. Lichti, Lehrerin in Winterthur, übertragen, und die *Stellenvermittlung* wiederum H. Schönenberger, Lehrer in Zürich 3. Die für arme durchreisende Kollegen bestehende Unterstützungsstelle in Zürich wird weiter von H. Schönenberger, und diejenige in Winterthur von J. Ulrich bedient werden. Chefredaktor des „Päd. Beob.“ bleibt Präsident E. Hardmeier. Als Rechnungsrevisoren für den Kantonalvorstand wurden wiederum U. Siegrist und H. Schönenberger gewählt. Sodann wurden folgende *Abordnungen* bezeichnet: Die Vertretung des Kantonalvorstandes in der Gemeinnützigen Genossenschaft Schweizer Schul- und Volksskino und in der Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutz in Wort und Bild, wird Präsident E. Hardmeier, diejenige im Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich Fräulein M. Lichti übernehmen. Der *Leitende Ausschuss* wurde aus E. Hardmeier als Präsident, U. Siegrist als Korrespondenzaktuar, und H. Schönenberger als Protokollführer bestellt.

V. Generalversammlung.

Nach § 19 der Statuten tritt der Z. K. L.-V. ordentlicher Weise am Schluß der Amtsdauer zur Generalversammlung zusammen, und in § 21, der die Geschäfte der Generalversammlung umschreibt, wird unter lit. b die Besprechung wichtiger materieller Fragen genannt. In Nachachtung dieser Vorschriften lud der Kantonalvorstand vor Ablauf der Amtsdauer 1926 bis 1930 die Mitglieder unseres Verbandes auf Samstag, den 24. Mai 1930 zu der für diesen Zeitraum geforderten ordentlichen Generalversammlung in die Universität Zürich ein, und als Geschäfte bezeichnete er: 1. Die Entgegennahme eines Berichtes und Antrages des Kantonalvorstandes über die Frage der außerordentlichen Staatszulagen und 2. die Eingabe der Delegiertenversammlung zum Besoldungsgesetz vor dem Erziehungsrate. Zum Referenten über beide Angelegenheiten wurde Präsident E. Hardmeier bestimmt. Die Tagung sollte um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr an die ordentliche Delegiertenversammlung anschließen. Doch ihre Verhandlungen zogen sich bis gegen 6 Uhr hinaus, und so beschloß denn die Generalversammlung auf Antrag des Vorsitzenden, in Anbetracht der vorgerückten Zeit die Ausführungen über die Staatszulagen nur summarisch anzuhören, und von beiden Referaten durch den „Päd. Beob.“ Kenntnis zu nehmen, den Entscheid aber über ein allfälliges Verlangen nach gerichtlichem Austrag der Frage der außerordentlichen Staatszulagen der Delegiertenversammlung zu überlassen. Das Referat über die Eingabe der Delegiertenversammlung zur Vorlage zu einem Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vor dem Erziehungsrate erschien sodann in Nr. 9 des „Päd. Beob.“ vom 21. Juni 1930 und dasjenige über die Frage der außerordentlichen Staatszulagen in Nr. 10 vom 12. Juli und Nr. 11 vom 26. Juli 1930.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Erziehungsrat

4. Quartal 1930

Im 4. Quartal 1930 trat der Erziehungsrat zur 10., 11. und 12. Sitzung zusammen. Es sei aus den drei

Sitzungen vom 24. Oktober, 28. November und 23. Dezember folgendes erwähnt:

1. Infolge Zunahme der Zahl der Turnstunden am Lehrerseminar in Küsnacht auf Beginn des Schuljahres 1931/32 wird es nötig werden, Prof. R. Spühler stärker als bisher für den Unterricht an der genannten Anstalt zu beanspruchen. Die von ihm besorgte *Leitung der turnmethodologischen Übungen der Primarlehramtskandidaten an der Universität* wird darum Dr. K. Müly, Professor an der Kantonalen Handelsschule in Zürich, übertragen.

2. Den *Primarlehrerprüfungen an der Universität*, die in der Zeit vom 24. September bis zum 2. Oktober 1930 stattfanden, unterzogen sich 7 Kandidaten und 6 Kandidatinnen, die alle als Primarlehrer patentiert werden konnten und von denen, mit Ausnahme von zweien, sämtliche Kandidaten das zürcherische Wählbarkeitszeugnis erhielten.

3. Die Erziehungsdirektion hat mit Primarlehrer Dr. Max Hartmann in Zürich 7 eine Abmachung getroffen, die es ihm ermöglicht, sein Werk „*Geist und Kraft unserer Volksschule*“ den Angehörigen des zürcherischen Lehrerstandes vom 1. Dezember 1930 an zum Vorzugspreis von Fr. 5.70 abzugeben.

4. Um *Gewährung von Stipendien und Freiplätzen an der Universität* für das Wintersemester 1930/31 sind 68 Gesuche eingegangen und zwar von 45 bisherigen und 23 neuen Bewerbern. Der Gesamtbetrag der aus dem Staatskredit an 53 Bewerber bewilligten Stipendien mit Einschluß der Kollegienelder beläuft sich auf Fr. 19,015, und aus dem Stipendienfonds wurden 15 Bewerbern Fr. 3900 gewährt.

5. Da sich für den *Primarlehramtskurs an der Universität* auf das Wintersemester 1930/31 24 Kandidaten, 17 männliche und 7 weibliche, angemeldet hatten, wurde dem Leiter der didaktischen Übungen für die Einführung der Lehramtskandidaten in die Unterrichtspraxis in Dr. R. Honegger, Primarlehrer in Zollikon, eine zweite Hilfskraft beigegeben.

6. Wiederum ist von der *Errichtung neuer Lehrstellen* zu berichten. So soll die Primarschule Altikon, deren Schülerzahl schon seit einigen Jahren über 70 betrug und mutmaßlich bis 1935 nicht unter 70 sinken wird, auf Beginn des Schuljahres 1931/32 geteilt werden, und Oerlikon, wo gegenüber dem laufenden Schuljahr auf 1931/32 mit einer Zunahme von 150 Schülern gerechnet wird, wurden in Entsprechung eines Gesuches vier neue Lehrstellen bewilligt, von denen eine zur Trennung der Spezialklasse dienen soll, die bereits 26 Schüler zählt und keine mehr aufnehmen kann; die drei andern Lehrstellen gedenkt man den Klassen 4 bis 6 zuzuweisen, deren Schülerzahl sodann durchschnittlich auf 43 reduziert wird, während die Klassen 1 bis 3 noch immer eine solche von 48 haben werden. Im weiteren wurden zwei neue Lehrstellen an der Primarschule Altstetten genehmigt und eine zweite in Maschwanden, dessen Achtklassenschule zu Beginn des Schuljahres 1931/32 61 Schüler zählen wird, und bis 1934/35 auf 78 Schüler anzusteigen scheint. Je eine neue Primarlehrstelle wurde bewilligt für Kilchberg, Thalwil, Hinwil, Dübendorf und Wallisellen.

7. Am 9. Juli 1929 nahm der Erziehungsrat Kenntnis von dem durch die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich eingereichten Lehrmittel „*English for Swiss Boys and Girls, a modern elementary Grammar*“ von Sekundarlehrer Ulrich Schultheß in Illnau.

Die Behörde machte die Einreihung des Buches unter die *empfohlenen und subventionierten Lehrmittel* abhängig vom Ergebnis einer weiteren Probezeit zur Festsetzung seiner Verwendbarkeit. Der Vorstand der genannten Konferenz berichtete am 27. Oktober 1930, die anderthalb Jahre, während denen das Lehrmittel an zahlreichen dritten Klassen im Gebrauche gewesen sei, hätten gezeigt, daß es ausgezeichnete Dienste leiste, worauf in der Sitzung vom 28. November 1930 auf Antrag der Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag beschlossen wurde, dem im Verlag der Sekundarlehrerkonferenz erscheinenden Lehrbuch die nachgesuchte Empfehlung und Unterstützung zuzusichern.

8. Das vom eben genannten Verlag herausgegebene *Konjugationsübungsbuch „Le verbe français“* von Prof. Dr. A. Sechehaye wurde in der gleichen Sitzung auf Zusehen hin unter die empfohlenen und subventionierten Lehrmittel aufgenommen. Nach seiner Ausprobierung ist dem Erziehungsrat von der Sekundarlehrerkonferenz ein Bericht über die Verwendbarkeit des Lehrmittels einzureichen, gestützt auf welchen die Behörde entscheiden wird, ob es in den umgearbeiteten „Cours pratique“ von Hans Hösli aufgenommen werden soll.

9. Anlässlich der Obligatorischerklärung der Lesebücher für das 4. bis 6. Schuljahr sprach der Erziehungsrat auf den Antrag der vorberatenden Kommission den Wunsch aus, es möchte Lehrer G. Merki in Männedorf, ähnlich den von ihm seinerzeit zu den Lesebüchern von A. Lüthi herausgegebenen Heften unter Anpassung an die neuen Lehrmittel Skizzen erstellen und herausgeben. Dies geschah, und es ist zu erwarten, daß die neuen Heftchen, die unter dem Titel *Volkszeichenschule* im Verlag von Hermann Bebie in Wetzikon erscheinen, ein treffliches Mittel sein werden, den Unterricht zu vertiefen und anschaulich zu gestalten. Die Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag beantragte daher dem Erziehungsrate, die Volkszeichenschule von G. Merki unter die empfohlenen und subventionierten Lehrmittel aufzunehmen, was die Behörde in ihrer Sitzung vom 28. November 1930 auch tat.

10. Die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, deren Bestrebungen gleich denjenigen der Sekundarlehrerkonferenz die Beachtung und Anerkennung des Erziehungsrates gefunden haben, ersuchte um einen Staatsbeitrag an die Kosten der Herausgabe einer *Rechenfibel* für das erste Schuljahr. Die seit einiger Zeit schon angeschnittene *Frage der Umgestaltung des Rechenunterrichtes* ist von den Lehrern der Unterstufe energisch an die Hand genommen worden. Sie sollte aber von sämtlichen Schulstufen behandelt werden, damit ein organisch gefügtes Programm aufgestellt und methodisch bearbeitet werden kann. Die Schaffung einer Rechenfibel für die erste Klasse ist aber dennoch zu begrüßen, und wenn das Lehrmittel, wie es im Gesuch heißt, „von jetzt geltenden Grundsätzen abweicht“, so ist es besonders nötig, daß es im Unterricht gründlich geprüft wird. Dabei wird es sich zugleich zeigen, ob es zweckmäßig ist, der ersten Primarklasse in einem Lehrmittel den Weg im Rechenunterricht zu weisen, oder ob die im Kanton Zürich seit Jahrzehnten befolgte Praxis weiterhin bestehen soll, dem Lehrer die Wahl des Weges in den beiden ersten Schuljahren zu überlassen.

So beschloß denn der Erziehungsrat gemäß dem Antrage der Kommission für den Kantonalen Lehrmittel-

verlag, 1. der Elementarlehrerkonferenz an die Kosten der Drucklegung des Entwurfes einer Rechenfibel einen Staatsbeitrag von 400 Fr. zu gewähren; 2. auf Zusehen hin den im Verlage der genannten Konferenz erscheinenden Rechenfibelentwurf unter die empfohlenen und staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufzunehmen; 3. den Vorstand der Konferenz einzuladen, auf Ende Juni 1934 der Erziehungsdirektion einzuberichten, welche Erfahrungen mit der Rechenfibel gemacht worden und ob es für die ersten Schuljahre zweckmäßig sei, eine solche einzuführen und 4. die Elementarlehrerkonferenz zu ersuchen, sich mit der Real- und der Sekundarlehrerkonferenz in Verbindung zu setzen, um gemeinsam die Frage der Reorganisation des Rechenunterrichtes in der zürcherischen Volksschule zu prüfen und der Erziehungsdirektion hierüber bis Ende 1931 zu berichten.

11. Die *Sekundarlehrerkonferenz* erhielt unter Verdankung ihrer Tätigkeit für das Jahr 1930 einen Staatsbeitrag von 500 Fr.

12. Das Schulkapitel Dielsdorf erhielt an die Franken 451.10 betragenden Kosten eines Kurses zur *Einführung in die Hülligerschrift*, wozu noch Fr. 199.25 für Fahrtauslagen kamen, einen Staatsbeitrag von 250 Fr. Die Leitung des von 19 Lehrern und Lehrerinnen besuchten Kurses, der zehn Übungsnachmittage zu vier Arbeitsstunden umfaßte, besorgte Primarlehrer Ad. Rüegg in Zürich. – Dem Lehrerverein Winterthur, dem aus der Veranstaltung von drei Kursen in der *Reformschrift*, ungerechnet die Fr. 250.70 betragenden Fahrtauslagen einzelner Teilnehmer, eine Ausgabe von Fr. 1152.30 erwuchs, wurde ein Staatsbeitrag von 350 Fr. zugesprochen. Diese Kurse wurden von Sekundarlehrer R. Brunner und Primarlehrer P. von Moos in Winterthur geleitet und wurden von 56 Lehrkräften besucht. An beiden Orten geschah die Ausrichtung des Staatsbeitrages in der Meinung, daß daraus in erster Linie die Fahrtkosten zurückvergütet werden.

13. In der Sitzung vom 28. November 1930 wurde der Beitrag an die Kosten des im Frühling 1930 von der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher in Zürich durchgeführten *Fortbildungskurses für Lehrkräfte an Spezialklassen und Anstalten für Schwachbegabte* von Fr. 500.– auf Fr. 750.– erhöht.

14. Vom 20. bis 22. Juni 1930 war vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Zürich ein schweizerischer *Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und in die Methodik des antialkoholischen Unterrichts* veranstaltet worden, der von gegen 300 Personen besucht war. Außer der Bezahlung des Kursgeldes im Betrage von 200 Fr., das der Staat für die dem zürcherischen Lehrerstand angehörenden Teilnehmer übernahm, wurde dem genannten Verein auf sein Gesuch hin vom Erziehungsrat noch ein Staatsbeitrag von 200 Fr. ausgerichtet.

15. Mit Zuschrift vom 8. September 1930 erhob der Kirchenrat Protest gegen die Beschlüsse, welche die Zentralschulpflege Zürich am 10. Juli 1930 des *Schulgebotes* wegen gefaßt hat. Der Kirchenrat wünschte, daß der Erziehungsrat die ihm gutscheinenden Maßnahmen treffe, um Beschlüsse, wie sie von der Zentralschulpflege der Stadt Zürich gefaßt wurden, unwirksam zu machen. Die angefochtenen Beschlüsse der stadtzürcherischen Schulbehörde lauten:

1. Im Hinblick auf die gemachte Erhebung wird kein allgemeines Schulgebetverbot ausgesprochen, obwohl die rechtliche Zulässigkeit eines solchen durch zwei Gutachten bejaht wird.

2. Nach Vorschlag des städtischen Lehrerkonventes untersagt die Zentralschulpflege das Schulgebet nur denjenigen Lehrern und Lehrerinnen, welche die Glaubens- und Gewissensfreiheit von Schülern und Eltern verletzen.

3. Im „Amtsblatt der Stadt Zürich“ wird jeweilen zu Beginn des Schuljahres eine Publikation erlassen, die den Eltern mitteilt, daß Sittenlehre und Religionsunterricht keine obligatorischen Schulfächer sind. Nach den Artikeln 27 und 49 der Bundesverfassung haben die Eltern das Recht, ihre Kinder durch eine schriftliche Mitteilung bei der betreffenden Kreisschulpflege von diesem Fache zu befreien. Das gleiche gilt für das Schulgebet, das eine konfessionelle Handlung ist, zu der niemand gezwungen werden darf.

4. Sofern Gesuche von Eltern oder Besorgern für Dispensation ihrer Kinder vom Schulgebet vorliegen, ist den betreffenden Lehrern von den Kreisschulpflegern innerhalb der Schulzeit die Abhaltung des Schulgebetes zu untersagen.

5. Diese Anordnungen gelten für alle Stufen der Volksschule, für die Kindergärten, die Mädchenhandarbeit und den Hauswirtschaftlichen Unterricht.

Die Erziehungsdirektion holte ein Gutachten des Rechtskonsulenten des Regierungsrates ein. Dieser kommt zum Schlusse, daß die Beschlüsse der Zentralschulpflege Zürich rechtlich nicht anfechtbar seien. Es deckt sich damit in den Ergebnissen mit den Gutachten, welche die Stadt Zürich von ihrem Rechtskonsulenten und von Prof. Dr. Burkhardt in Bern eingeholt hatte. Damit fiel für den Erziehungsrat die Möglichkeit dahin, gegen die Beschlüsse der Zentralschulpflege vorzugehen, und so beschloß er in seiner Sitzung vom 28. November 1930, es könne dem Gesuche des Kirchenrates keine Folge gegeben werden.

16. In der Sitzung vom 23. Dezember wurde den *Lehrervereinen Zürich* und *Winterthur* ihre der Fortbildung der Lehrerschaft dienende Tätigkeit verdankt und ihnen Staatsbeiträge von 1000 Fr. beziehungsweise von 250 Fr. ausgerichtet.

17. Aus den Berichten der *Lehrerturnvereine* ergab sich, daß diese auch im Jahre 1930 wiederum eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet haben, wofür ihnen, den Leitern und dem Inspektor, Prof. R. Spühler in Küssnacht, angelegentlicher Dank gezollt wurde. An Staatsbeiträgen erhielten: Affoltern Fr. 475.—; Bülach Fr. 685.—; Hinwil Fr. 735.—; Horgen Fr. 515.—; Limmattal Fr. 555.—; Meilen Fr. 520.—; Oerlikon-Glattal Fr. 830.—; Pfäffikon Fr. 665.—; Uster Fr. 525.—; Winterthur und Andelfingen Fr. 1345.—; Zürich Fr. 1144.— und der Seminarturnverein Küssnacht Fr. 300.—, somit alle Turnvereine zusammen Fr. 8294.—.

18. Dem *Zweigverein Zürich des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* wurde für das Jahr 1930 unter Verdankung seiner Tätigkeit ein Staatsbeitrag von 200 Fr. bewilligt.

19. Über den vom Erziehungsrat durchberatenden *Entwurf zu einem Gesetz über die Ausbildung von Lehr-*

kräften an der Volksschule, der nun beim Regierungsrat liegt, werden wir in der nächsten Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. sprechen und sodann das Referat den Mitgliedern im „Päd. Beob.“ zur Kenntnis bringen.

Familienzulagen

Die Anregung in Nr. 1 des „Pädagogischen Beobachters“ verdient die volle Beachtung der gesamten zürcherischen Lehrerschaft. Nicht nur deswegen, weil es schwer hält, „vorzüglich qualifizierte Lehrkräfte männlichen Geschlechtes für die Stadt Zürich zu gewinnen“. Es will uns scheinen, es sei doch wohl in Zürich schon *vor 1914* möglich gewesen, gut qualifizierte Lehrer in den Dienst der Stadt zu bringen. Warum soll das heute – nachdem sich die ungesunden Bewerbungsverhältnisse der Kriegs- und Nachkriegsjahre wieder dem normalen Stand angepaßt haben – minder möglich sein?

Wenn sich heute viele bestqualifizierte Lehrkräfte der Landschaft nicht in die Stadt „melden“, so mag der Grund oft in den persönlichen oder unpersönlichen Erfahrungen früherer Bewerbungen zu suchen sein. Nicht selten wird eine Berufung ohne Ausschreibung in eine größere Gemeinde der Anmeldung in einen städtischen Schulkreis vorgezogen.

Auch heute noch läßt sich Jahr für Jahr feststellen, daß Kollegen mit zehn- bis zwanzigjähriger Wirksamkeit vom Lande in die Stadt oder Stadtnähe übertreten. Sicher sind 90% dieser Spätzügler solche, die den Wechsel aus wirtschaftlichen Gründen vornehmen, vor allem oder vielleicht einzig wegen der Fürsorge um die heranwachsenden Kinder. Das scheint mir Grund genug zu sein, um auch für Landverhältnisse die Frage des Familienlohnes beziehungsweise der Familien- und Kinderzulage gründlich zu prüfen. Wohl ist es lebhaft zu begreifen, wenn der Einsender W. H. in erster Linie an stadtzürcherische Revision denkt, um das tatsächlich bestehende Manko gegenüber den Besoldungen von Winterthur, Zollikon, Kilchberg und vielleicht noch andern Gemeinden in gerechter Weise auszugleichen. Aber wir dürfen bei dieser Gelegenheit doch daran erinnern, daß sich in der Hauptstadt der Grundsatz Geltung verschafft hat, es sei jede Tätigkeit des Lehrers im Dienste der Schule außerhalb des Stundenplanes, wie erweiterter Turnunterricht, Schwimmen, Ferienwanderungen usw. gebührend zu entschädigen. Außerhalb der Städte weiß man wohl an den wenigsten Orten von solchen Vergütungen. Ja, man rechnet diese Obliegenheiten zu den selbstverständlichen, vornehmen Pflichten des Lehrers.

Bei der seinerzeitigen Auflage des verworfenen Schulleistungsgesetzes hat sich in den Kreisen der Landlehrer eine gewisse Mißstimmung gegen die vorgesehene Ordnung der Gemeindegulagen geltend gemacht, und der Kantonale Lehrerverein hat diese Frage einer besonderen Delegiertenversammlung zu erneuter Aussprache und Beschlußfassung vorgelegt. Schon damals ist darauf hingewiesen worden, daß die Landlehrerschaft eine Besoldungsreform in der Richtung des Soziallohnes als wünschbar betrachte. Heute ist nur beizufügen, daß eine derartige Reform die Zustimmung des Volkes eher gefunden hätte – und finden würde –, als die Erhöhung des Grundgehaltes.

W. Oe.